



# MECKLENBURGER AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung · 2. Jahrgang · Nr. 33 · 21. August 1991 · 0,80 DM.

Seite 3  
**Bei Korth  
falsch verbunden**

Seite 4  
**Weiterbildung  
ohne Grenzen**

Seite 6  
**Aristoteles  
der Neuzeit**

Seite 7  
**Kloster  
Chorin**

Seite 11  
**Portrait:  
Der Marstall**

Seite 12  
**Reise: Mythos  
Irland (2)**

## Was tun gegen den Frust?

Während die morschen Gebeine  
preußischer Könige durch  
Nacht zuckelten, spielten in ei-  
Kleinstadt nahe Potsdams Män-  
Käuber und Gendarm. Pistolen-  
esse. Wäckere Bürger eines Dor-  
im Schweriner See vertrieben  
solde, die zum wiederholten Mal  
den Dorfläden einbrechen woll-  
In Wolgast setzte eine entnervte  
besitzerin einen Beschwerde-  
an Innenminister Diederich  
ihr Geschäft wurde zum dritten  
überfallen, die Polizei solle  
sich handeln. Regelmäßig rollen  
haedkommandos bei Tanzve-  
staltungen an und schlagen zu-  
sammen, was sich ihnen in den Weg  
stellt...

Bundesinnenminister Schäuble  
den ersten Verfassungsschutz-  
bericht der neuen Bundesrepublik  
Der Grundzug seines Berichtes:  
Die DDR war der große Buhmann  
Geschichte, seit ihrem Zusam-  
enbrechen ist der Hauptfeind der  
Bundesrepublikanischen Demokra-  
tie tot. Nicht ganz, denn es gibt ihn  
noch, alles was links ist, ist für die  
Verfassungsschützer immer noch  
Gegensatz zu Extremismus.  
Die PDS wird in fatale Nähe zur  
RAF gerückt.

Es gäbe zwar auch einige bedenk-  
liche Aktivitäten im rechten Spek-  
trum der Gesellschaft, so würde es  
den neuen Bundesländern etwa  
10000 Menschen, vor allem Jugend-  
liche, geben, die sich mit rechtsrad-  
ikalen Parolen und ein bißchen Ran-  
dale Luft verschaffen. Aber als eine  
Bedrohung für die Demokratie stellt  
sich dem Minister diese Strömung  
nicht dar... Immer noch ist der ober-  
ste Verfassungsschützer in Deutsch-  
land auf dem rechten Auge blind.

Sicher sind wir alle gut beraten,  
wenn wir die Jungen, die ihrer Fru-  
stration versuchen Herr zu werden,  
nicht gleich mit dem Etikett „Neo-  
nazis“ abtun, aber ebenso ist davor  
zu warnen, das in den neuen Bundes-  
ländern umsichgreifende Unsicher-  
heitsgefühl der Bürger herunterzu-  
spielen oder gar zu übersehen.

Es dürfte ein ziemlich einmaliges  
Phänomen sein, daß ein Volk dabei  
sich allgemein zu bewaffnen.  
Auch wenn das Gros der Waffen der-  
zeit Schreckpistolen sein dürften, so

ist es doch ein offenes Geheimnis,  
daß es ein Leichtes ist, an scharfe  
Waffen zu kommen. Außerdem wäre  
das dann auch nur noch ein gradu-  
eller Unterschied.

Frustration ist natürlich das Motiv  
solcher Verhaltensmuster, auf bei-  
den Seiten. Auch die Waffenkäufer  
haben noch kein Zutrauen zu einem  
rechtsstaatlichen Gemeinwesen ge-  
funden. Noch hat niemand im Lande  
ein Mittel gegen den umsichgreifen-  
den Fatalismus gefunden. Die Men-  
schen in den neuen Bundesländern  
fühlen sich um vierzig Jahre ihres  
Lebens betrogen und meinen, sie  
nun wieder einem Schwindel aufge-  
sessen zu sein. Appelle und Durch-  
halteparolen verpuffen solange we-  
der die Vergangenheit aufgearbeitet  
wurde, noch ein Weg in die Zukunft  
verlässlich aufgetan wird. Die Men-  
schen sollten nicht mit neuen Ver-  
sprechungen abgespeist werden,  
auch sollte man durch das Einrichten  
von Denunziantentelefonen, wie die  
CDU in Westberlin, den inneren  
Frieden im Lande weiter zerstören.  
Alles sollte unterbleiben, das den  
Graben zwischen Deutschen und  
Deutschen vertieft.

Hier sind nun aber alle gerufen,  
ihren Beitrag zu leisten, sowohl die  
Politiker als auch der sprichwörtli-  
che kleine Mann auf der Straße.  
Phantasie ist gefragt, wenn es darum  
geht diesen Graben zu schließen.  
Das vermeintliche Allheilmittel  
Geld nutzt sich ab, wie man an der  
Erhöhung der Leitzinsen merkt.

Mir fällt ein, daß in Westeuropa  
der Jugend eine maßgebliche Rolle  
zugeschieden wurde als es galt, die  
Wunden des letzten Krieges zu heilen.  
Austauschprogramme könnten  
eines der Mittel sein, die auch heute  
Menschen zusammenbringen. Über  
diese Kontakte könnte so ein Prozeß  
auch in Deutschland in Gang kom-  
men. Sicher, das ist ein mehr als un-  
spektakulärer Weg. Aber der Mantel  
der Geschichte weht meist kaum  
spürbar und hohe nationale Momen-  
te sind selten — aber wir müssen al-  
les unternehmen, daß wir nicht auf  
eine Katastrophe zusteuern. Die  
akute Gefahr für die Demokratie  
kommt weder von rechts noch von  
links, sondern Enttäuschung und Fa-  
talismus könnten sie ernstlich und  
nachhaltig destabilisieren.

R. Marquardt



Friedrichsmoor

Foto: Rainer Cordes

### Mehrwertsteuer:

## Problem mit der Solidarität

Zum 1. Januar wird die Mehr-  
wertsteuer erhöht werden. Strittig  
ist nur noch, ob um 1 % auf 15 oder  
gleich um 2 auf 16 Prozent. Im Juli  
1992 läuft der 7,5-%-Solidarbeitrag  
für den Wiederaufbau der neuen  
Bundesländer aus. Die saftige  
Lohneinbuße, die jeder Arbeitneh-  
mer Monat für Monat auf seinem  
Lohnzettel ausgewiesen findet,  
schürt zu viele Aggressionen. Die  
Sonderabgabe zu verlängern, wie  
von SPDlern verlangt, das wäre für  
die CDU wie der freiwillige Verzicht  
auf das Regieren in der neuen  
Hauptstadt nach der nächsten Bun-  
destagswahl. Die Kosten für's Zu-  
sammenwachsen sind größer als von  
allen erwartet worden war. Das not-  
wendige Geld muß, auch wenn es  
schmerzt, beschafft werden. Es  
kann nur aus den Taschen der Steu-  
erzahler kommen. Zu klären ist, wie

lange deren geduldige Solidarität  
hält und wie sie zu verlängern ist.  
Fakt ist: Der Solidarbeitrag Ost  
brachte 22 Mrd. pro Jahr. 1 % Erhö-  
hung der Mehrwertsteuer bringt 13-  
15 Milliarden bei 1 %, wie behauptet  
wird, kann es also gar nicht bleiben.  
Alle Parteien, wissen das. Anstatt  
offen darüber zu streiten mit wel-  
cher Wirtschaftspolitik den Men-  
schen in Ost und West die mühevol-  
len Realitäten verständlich gemacht  
und erträglich gestaltet werden kön-  
nen, verbindet jede Partei ihre schon  
beschlossene Zustimmung zur 2-  
%igen Mehrwertsteuererhöhung  
mit Sonderbedingungen und viel  
ideologischem Getöse.

Die SPD schimpft zurecht dar-  
über, daß dieser Steueraufschlag  
wieder nur die Kleinen trifft. Denn  
mit der Erhöhung werden die Preise  
der allgemeinen Verbrauchsgüter

ansteigen. Zugleich aber verlangt  
die SPD die Verlängerung des Soli-  
darbeitrages Ost für Jahre und sig-  
nalisiert ihre Zustimmung für die  
Kohl'schen Steuerpläne, wenn sie  
um eine Ergänzungsabgabe für Bes-  
serverdienende und eine Arbeits-  
marktsteuer der Unternehmen er-  
gänzt wird. Unterem Strich machen  
die SPD-Vorschläge keinen Unter-  
schied, sie sind genau so teuer, klin-  
gen nur weniger brutal.

Außerdem sind alle SPD-  
Ministerpräsidenten selbstredend  
für die Anhebung der Mehrwert-  
steuersätze, weil das zusätzliche Fi-  
nanzmittel in ihre Haushaltskassen  
spült. Für Kohl und Waigel sind von  
der SPD also keine Probleme zu be-  
fürchten. Die SPD will der 1-%igen  
Erhöhung sowieso, der auf 16 %  
aber nur zustimmen, wenn das zu-  
sätzlich eingenommene Geld zur

Entlastung der Unternehmen ver-  
wandt wird. Aus FDP-Sicht werden  
Unternehmen eben nur investieren,  
wenn die Gewinnerwartung  
groß genug ist. Und das müssen die  
Steuereinzahler bezahlen. Nur wenn  
die Goldgräber im wilden Osten ord-  
entlich verdienen können, geht es  
für alle voran. Dieser einfache Glau-  
be der FDP an die Altmacht des  
Marktes bereitet Kohl und Waigel  
auch keine unlösbaren Schwierig-  
keiten. Die Grünen legen die ausge-  
leierte Platte von der Steuerlüge  
noch einmal auf. Sie verlangen Kür-  
zungen im Rüstungsetat statt Steu-  
ererhöhungen, obwohl sie genau  
wissen, daß noch größere Kürzungen  
als im Augenblick vollzogen  
werden, gar nicht so schnell, wie ge-  
braucht, möglich sind. Und munter  
verlangen sie ökologisch begründe-

Fortsetzung auf Seite 2



## Politik

## Magdeburg — das vorläufige Ende der Krise

Auf der Fahrt in unser angrenzendes Bundesland fällt auf, an nahezu jedem Ortseingang, an den Kreisgrenzen prangt ein Wappen, Symptom für die Suche nach Identität?

Sachsen-Anhalt ist das künstlichste Gebilde, das bei der Länderneuordnung auf dem Gebiet der ehemaligen DDR zusammengeschüttelt wurde. Die Bezirke Halle und Magdeburg mit Randgebieten der Bezirke Leipzig, Potsdam und Erfurt ergaben das Land. Wo aber schlägt das Herz dieses Landes? Schwer zu sagen. Die Altmärker und Harzer Bevölkerung hat eigentlich nie etwas miteinander verbunden. Das Chemiegebiet zwischen Halle und Leipzig war immer schon ein Ding für sich, halb nach Sachsen gezogen fühlend, halb lange vergangener anhaltinischer Eigenständigkeit nachtrauernd.

Der Süden dominiert, was Bevölkerungszahl, Kultur und Geschichte angeht — immerhin war hier in Wittenberg der Ausgangsort der Reformation. Er hat mit seiner ökologischen Altlast aber auch die größten Probleme mit ins Land eingebracht. Das war dann aber auch der letzte große Beitrag, der aus dieser Region zur Geschichte dieses Landes kam... "bitter fällt der Weg".

Magdeburg selbst ist seit langem preußische Provinz gewesen, man merkt es der Stadt bis heute an. Man liebt den gotischen Dom — nimmt ihn wie überall kaum „in Gebrauch“. Man verehrt seinen Otto von Guericke als den bekanntesten Bürgermeister der Stadt, der allerdings nach dem Dreißigjährigen Krieg amtierte (daß Ernst Reuter der letzte freie Bürgermeister vor dem tausendjährigen Reich war, ist in sozialistischer Zeit vergessen worden).

Oft zerstört, hat Magdeburg im Krieg endgültig sein Gesicht verloren. Nun aber hat es viel freie Fläche in der Innenstadt anzubieten, die der letzte Modrow-Bürgermeister auch prompt für ein Butterbrot verhökern wollte.

Die Stadt konnte sich nie landsmannschaftlich definieren, lag immer im Streit mit Halle um die Vorherrschaft. Die eine hatte die Beamten, die andere die Universität. Während der einen die Universität erhalten blieb, gingen der anderen die Beamten verloren. Das Bild auf der Straße wurde zu DDR-Zeiten vom Schichtarbeiter bestimmt. Der spricht das A so klar aus, daß der nördliche Besucher sich schon in südlicheren Gefilden wähnt. Wehe aber man sagt dem Machdeburger das, dann setzt er alles daran, zu beweisen, daß hier nach Hannover das reinste Hochdeutsch gesprochen wird.

Der Hauptstadtsreit zwischen beiden war entsprechend hart und lang anhaltend. Bis heute ist nicht verwunden, daß Halle im Falle seiner Nichtwahl mit dem Auszug nach Sachsen drohte. Als dann in Mecklenburg-Vorpommern schon erste Regierungsversuche unternommen wurden, suchte man in Magdeburg immer noch nach Räumen fürs Regieren. Und hätte der Magdeburger Bürgermeister nicht mittwochs seinen großen Rathssaal für das Landeskabinett geräumt, wäre man wohl doch noch nach Halle oder Dessau verzogen.

Nun haben sich um den prächtigen Dom, dem geistigen Zentrum der mittelalterlichen Reichsstadt, die Lokale heutiger Macht drapiert. Die Staatskanzlei, Ministerien, der Landtag. Letzterer arbeitet in einem der wenigen im Krieg nicht zerstörten Prachtbauten, allerdings arbeitet der Landtag auf einer Großbaustelle. Doch schon zeichnet sich ab, bald wird hier vom Türdrücker bis zum Toilettenbecken alles vom Feinsten sein.

## Die Akte Mintus

Es ist Freitag, der 16. August, drangvolle Enge, die Presse erwartet den Ministerpräsidenten. Dann tritt herein ein Mann wie ein Schrank, ein sportlicher Mittfünfziger, ungehalten auf jede Störung reagierend. Werner Münch läßt keinen Zweifel aufkommen, er kennt die Regeln des Spieles, das er zu gewinnen denkt.

Was dem Land zu wünschen ist, denn wenn in einem der neugebildeten Länder sensibles und sachgerechtes Regieren im Konsens aller neuen demokratischen Kräfte notwendig war,



um das Zusammengehörigkeitsgefühl im Lande zu stärken und um die vielschichtigen Probleme zu lösen, dann hier.

Leider hat der erste Ministerpräsident des Landes von beidem das Gegenteil verkörpert. Die Regierung um Gert Gieß war eher ein grober Keil auf nichtvorhandenem Klotz, statt Balsam für ein sich findendes Bundesland. Jetzt liegen die Nerven bloß. Die Bevölkerung macht Witze über ihre inkompetente Regierung, wie zu Honi-Zeiten und die Altlasten tickern weiter. Sowohl die ökologischen im ehemaligen Chemiebezirk, als auch die politischen in Regierung und Parlament. Wo liegen Neuansätze und Lösungen?

Im Juli mußte eine neue Regierung gebildet werden. Der Neue ist ein Wessi. Er strahlt Optimismus aus, versucht eine Stimmungswende für sein Amt und seine Partei. Aber reicht das allein aus?

Jetzt, gut vier Wochen nach Amtsantritt, haben zwei Kabinettkollegen mit ihrer Stasi-Vergangenheit allen den Sommer verdorben, außer den Vertretern der FDP-Fraktion. Die Herrschaften sind samt und sonders im Urlaub.

Nach dem großen Spektakel um den Stellvertreter des Ministerpräsidenten Brunner (FDP), fiel der Abgang des Landwirtschaftsministers Mintus (CDU) kaum noch auf — daran gab es wohl kein öffentliches Interesse. Jetzt, da die Krise gemeistert scheint, läßt der Ministerpräsident seinen Gefühlen freien Lauf. Er sei verletzt worden, fühle sich hintergangen, belogen. Wiewohl er sich gerne als Mann des Fairplay präsentiert, hält er nun nicht mehr hinter dem Berg und öffnet quasi die Akte Mintus. Herr Mintus gehöre für ihn zu der Kategorie Menschen,

## Problem ...

Fortsetzung von Seite 1

te Steuererhöhungen. Wofür vieles spricht, aber ökologische Steuern mindern die Arbeitnehmerinkommen, auch selbst wenn sie in Zukunft unvermeidlich sind. Von den Grünen kommen keine Vorschläge, allerdings arbeitet der Landtag auf einer Großbaustelle. Doch schon zeichnet sich ab, bald wird hier vom Türdrücker bis zum Toilettenbecken alles vom Feinsten sein.

Eine Alternative zu den Steuererhöhungen gibt es auch wenn die Parteien sie nicht vertreten. Sie heißt sparen. Sparen in öffentlichen Haushalten — das meint Ausgabenkürzungen, weniger Geld für Schulen, Krankenhäuser, Straßenbau und andere Infrastrukturmaßnahmen. Darüber diskutieren die Parteien nicht. Es ist ja auch einfach, Geld zu verteilen. Die Steuerdebatte lautet die Stunde der Wahrheit über die Kosten des Zusammenwachsens ein. Der Konsumboom aus dem Osten geht zu Ende. Die Osis haben ihre Ersparnisse aus dem Wechselgeschäft schon ausgegeben. Der Geldstrom aus dem Westen in den Osten ist dicht vor seiner Bela-

stungsgrenze angekommen und beginnt zu versiegen. Die Konsum- und Sozialansprüche der Osis werden gedämpft werden; das Tempo der Angleichung wird sich spürbar verlangsamen. Von jetzt an werden die langfristigen Wirkungen der Investitionen höher bewertet werden müssen als die Befriedigung aktueller Konsumbedürfnisse. Anstatt über Prozenze bei der Mehrwertsteuer zu debattieren, wäre es erfolgversprechender für alle Parteien aus dem Zwang zum Sparen Konzepte für mehr Selbsttätigkeit der Menschen in der Krise zu entwickeln und sie gegen die Regierung durchzusetzen. Dafür gibt es gute Chancen. Im Augenblick jedenfalls sind es nur die Untenehmer, die saftige Risiken eingehen, während Arbeitnehmer, Gewerkschafter und Oppositionelle nach einer sozialen Sicherheit schreien, die sie, müßten sie selbst regieren, auch nicht bezahlen könnten. Deshalb wird eben die Mehrwertsteuer erhöht werden. Dann fällt die Phantasielosigkeit nicht mehr so sehr auf. Auch ein Vorteil, der nicht zu verachten ist.

## Der andere Blickwinkel

Anders über die Krise denkt Heidrun Heidecke, die parlamentarische Geschäftsführerin des Bündnis 90 und Grünen. Die Krise sei schon von Anbeginn, schon mit dem Aufstellen der Wahlliste, wie ein Schwelbrand



Heidrun Heidecke, Parlamentarische Geschäftsführerin von Bündnis 90/Grüne

angelegt gewesen. Die Herren Gieß und Braun waren auf die Liste gehievt worden, obwohl ihre Reputation zweifelhaft gewesen sei. Wahlkampfbera-

ter sei übrigens der jetzige Ministerpräsident gewesen. Die Politikerin mag dem Ministerpräsidenten die jetzige Erschütterung über die Erkenntnis, der Verstrickung der Blockparteien mit dem untergegangenen Regime nicht so recht abnehmen. Sie habe das Gefühl als würde in Sachsen-Anhalt getestet, wie lange darf man eine Regierung in den neuen Bundesländern umbilden bis man eine integrierte Mannschaft zusammen hat, ohne die Macht zu verlieren.

Befragt nach dem, was denn nun von der schönen Revolution übriggeblieben sei, meint Heidrun Heidecke, an der Basis erlebe sie das „Wiedererwachen“ mündiger Bürger, sie fänden sich zu bestimmten Fragen im kommunalen Bereich wieder an Runden Tischen zusammen. In Sachsen-Anhalt gibt es eine aktive Opposition von Seiten der Bürgerinitiativen, der Grünen und des Bündnisses auf allen Ebenen. — Wir in Mecklenburg-Vorpommern müssen ja leider auf die Mitarbeit der Aktivisten der Wende im Landtag verzichten.

Udo Knapp

Mit Beharrungsvermögen bekam er eine Dozentur, schließlich durfte er sogar zweimal ins „nichtsozialistische“ Ausland reisen. Im September 89 flatterte ihm der der Aufruf des Neuen Forums „Aufbruch 89“ auf den Schreibtisch, den er sofort unterschrieb. Dann fand er bald zur SPD, jetzt ist er also Landesvorsitzender und Vizepräsident des Landtages.

Zusammenwachsen, ein mühsamer Prozeß

Szenenwechsel: Neben der Staatskanzlei die Parteizentrale der SPD, die trutzigen Fahnen hängen schlaff in Sommerhitze. Im Parteibüro ein riesiges Poster von Altvater Willi Brandt. Hier treffe ich den sympathischen Landesvorsitzenden Dr. Rüdiger Fikentscher. Der Sozialdemokrat hatte sich an der Martin-Luther-Universität mühevoll hochgearbeitet. Nach seiner B-Promotion durfte der parteilose Mediziner weiter warten, ob er denn für eine Hochschulkarriere taugte.

## Zusammenwachsen, ein mühsamer Prozeß

Das Problem der SPD-Ost auch hier: Es gibt zu wenige Mitglieder (jetzt sind es ca. 7000). Rüdiger Fikentscher setzt auf die Arbeit der Sozialdemokraten vor Ort. „Es reicht nicht den guten Willen zu haben, die Zeit der Sprüche und Parolen ist längst vorbei, man muß es nicht gut meinen, man muß es gut machen.“ Die derzeitige Krise der Politik im Lande sei sicher mit Neuwahlen besser zu lösen, aber die Koalition verfüge über eine komfortable Mehrheit, sie denke nicht dar-

## Fahrradsteuer

die beiden aufgaben. Er paßt wohl besser in die Vergangenheit, in der alles freudig eine autogerechte Welt herbeischaute, in der es für andere Verkehrsteilnehmer wie eben die Fahrradfahrer keinen Platz geben konnte. Und da ihr Text wohl auch ihrer persönlichen Überzeugung entsprach, darf der Zuschauer zu dem Schluß kommen, daß die beiden Darsteller mit solchen Ideen nicht mehr einer Situation gerecht werden, wie sie sich heute stellt.

Für den dritten Aspekt, die Kritik an der Aufführung, sorgten nicht nur die Vertreter der Medien, sondern vor allem auch die Kollegen der Hauptdarsteller. Sie setzten sich nicht immer sachlich mit den Darbietungen auseinander, nur schwer waren entsprechende Argumente zu finden. Sie unterstellten ihren Kollegen eine überzogene Reaktion auf die sommerlichen Temperaturen, die in ihrer „skurrilen Idee“ gipfelte. Andere sprachen der Klarheit wegen gleich von einem Sonnenstich, denn nur selbiger könne den Auftritt entschuldigen.

Thomas Buchholz



Dr. Rüdiger Fikentscher, Landesvorsitzender der SPD und Vizepräsident des Landtages

an, die Macht aus den Händen zu ben.

Fikentscher sieht die Defizite Sozialdemokraten vor allem in den Strukturen der Partei, auf dem Gebiet der Verwaltung etc. Doch begründet hierin auch die Chance seiner Partei. Bis zu den nächsten Wahlen, die in Jahren sein werden, seien geeignete Mitglieder mit Kompetenz ausgetastet. „Dann haben wir fünf Jahre gelernt.“ Der Dozent — Fikentscher ist heute noch zu 10-an der Universität angestellt, er brauche den Kontakt zum „normalen Leben“ — hat etwa einen Dilletantismus in allen Bereichen, besonders in der Politik.

Fikentscher sorgt sich, daß der Defizit der inneren und auch der äußeren Erneuerung zu langsam voranschreibe. Wenn es weiter so zügig gehe, dann sei man in zehn Jahren noch nicht „zusammengewachsen“. Es sei naiv gewesen anzunehmen, daß hier die Investoren zu Hause bleiben würden. Die 5-Bevölkerung, die die EG gewachsen sei, sei die Schwierigkeiten mit Produkten zu versorgen. Im produktiven Bereich Sachsen-Anhalts würde so gut wie nichts investiert, die Folge: Die Arbeitslosigkeit steigt stärker als erwartet, jetzt sind 30-der Erwerbsfähigen ohne Beschäftigung, das ist eine halbe Million Menschen.

## Die Wut im Bauch

Eine halbe Million Menschen... habe noch ein Gespräch in Magdeburg. Frau S. ist Mutter von zwei Kindern, der Älteste ist seit November letzten Jahres O-Staats-Kurzarbeiter. Der „Bengel“ liege im Hause rum, dafür kriegt er 100,-. Ich bekomme für meine Arbeit... Ich bin glücklicherweise noch dabei, meistens soviel wie er für's Nichtstun. Meine Tochter geht in die zehnte Klasse, wenn ich daran denke, daß ich eine Lehrstelle besorgen soll, wird mir jetzt schon schlecht... Die da oben kümmert das wenig, für uns hat sich die Wende nicht viel gebracht. Höre Sie mir auf mit Politik.“

Magdeburg im Sommer 1991. Die Regierungskrise scheint vorerst gemeistert, die nächste Krise läuft: Von den Parlamentariern sind sieben bestet, für das Ministerium für Staatssicherheit gearbeitet zu haben.

## Impressum

## Mecklenburger Aufbruch

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369X, Registrierungsnummer 309

Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt

Redaktions-Sekretärin: Anke Sendrowski

Redaktion: Politik: Regine Marquardt, Dr. Cora Stephan

Kultur/Bildung: Wolfram Pilz

Die Woche: Patricia Kaufmann

Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH Puschkinstraße 19 Schwerin 2750, Telefon 8 33 88

Verlagsleitung: Hans-Ulrich Gienke

Anzeigen: Reiner Prinzer

Satz: abc-Satzstudio, Spenglerstr. 43, 2400 Lübeck, Tel. (04 51) 89 48 72, Fax (04 51) 89 55 21

Druck: LN Druck, Lübeck

Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.



Politik



Foto: Alexander Hauck

# „Anfangs dachte ich, daß ich damit nicht leben könnte“

Eine Berliner Mauer- und Friedhofs-Geschichte

Der Spaziergänger auf dem fast 150 Jahre alten Friedhof von St. Elisabeth in der Berliner Ackerstraße mag in der friedvollen Ruhe des Ortes und dem romantischen Sonnenfunkel durch das dichte Grün hoher Bäume leicht vergessen, daß er sich in unmittelbarer Nähe der Bernauer Straße befindet — einer der brisantesten Stellen bei der Schließung der durch Berlin verlaufenden Grenze von Osten her am 13. August 1961. Die Bernauer, in der die Häuser „Ost“ und schon der Bürgersteig dafür, wie gewaltsam und brutal diese Grenze ins Leben, in die Beziehungen der Menschen einschneidet. An dem großen, der Kirchengemeinde St. Elisabeth von Friedrich Wilhelm IV. gestifteten eisernen Kreuz auf dem Hauptweg des Friedhofs gibt ein breiter, grasbewachsener Weg den Blick in diese Richtung frei. Doch er endet abrupt an einer hohen, aus Betonplatten gefügten Wand. Erst in den achtziger Jahren wurde diese so unpassende Friedhofs-„Mauer“ nochmals enger gesetzt, damit der Grenzbereich an der Bernauer übersichtlicher, Blick- und Schußfeld für die Bewacher der Mauer freier sei, erzählt Friedhofsverwalter Jörn Hennig.

Der junge Mann mit seiner aufgeschlossenen Art, hochgewachsen und schlank, in Jeans und dunkelblauem Baumwoll-Nicki, entspricht überhaupt nicht der landläufigen Vorstellung von einem Friedhofsangestellten. Er ist sich dessen auch bewußt, doch es stört

ihn nicht. Er ist nunmal keiner, der unbedingt irgendwelchen Vorstellungen anderer entsprechen will. Hierher verschlagen hat ihn der Zufall. Gerade fertig mit der Druckerlehre, war er von seinem Elternhaus in Thüringen losgezogen, um möglichst in einer Litho-Werkstatt, in Dresden oder Potsdam am liebsten, Arbeit zu finden. Es gelang nicht. In Berlin-Prenzlauer Berg blieb er schließlich hängen. Die Vielfalt der Lebensformen in der Großstadt schlugen ihn so in Bann, daß er beschloß, hierzubleiben. Doch Arbeit brauchte er, und so griff er zu, als er den Tip bekam, daß auf dem St. Elisabeth-Friedhof eine Fünf-Stunden-Arbeitsstelle zu haben sei. Das war vor zwölf Jahren, seit drei Jahren ist er Verwalter.

Die Mauer war für Jörn Hennig täglich bei der Arbeit wie auf dem Heimweg entlang des Grenzgebiets gegenwärtig. „Anfangs dachte ich, daß ich damit nicht leben könnte“, sagte der jetzt 31jährige. Er empfand sie als unmenschlich und absurd. In der Zeit des Kalten Krieges, in der man sie baute, war er gerade geboren. Und als er sie sozusagen „hautnah“ kennenlernte, waren die Hoffnungen all derer, die nach dem zweiten Weltkrieg ehrlich glaubten — sein eigener Vater gehörte dazu —, nur eine andere gesellschaftliche Ordnung könne ähnliches für alle Zukunft ausschließen, der Aufbau eines „neuen“ Staates sei deshalb unbedingt zu verteidigen, längst an der DDR-Realität zerbrochen. Ihr von der politischen Führung mißbrauchter Traum von einer künftigen „großen“ Freiheit des Menschen — frei von der Herrschaft des Kapitals, frei in der Entfaltung aller

Fähigkeiten — war untergegangen in einem Leben voller Gängelei, Ausrichtung, staatlicher „Fürsorge“, Kontrolle, Anpassung, Unterordnung, Unfreiheit und Unrecht. Besonders die Jungen fühlten es als Zwang. „Man durfte nicht von der Norm abweichen. Auf einer Reise waren schon lange Haare und Rucksack Grund zu besonderer polizeilicher Aufmerksamkeit. Und hier hat man mich mal drei Stunden verhört, weil mein neuer Wohnort noch nicht im Ausweis stand.“ Sogar Ohrfeigen („Wenn ich Dein Vater wäre!“) bot man ihm bei der Gelegenheit an, sein Selbstbewußtsein mit Renitenz gleichsetzend. Ein Arztsohn auf dem Friedhof, mit einem fast als asozial angesehenen Fünf-Stunden-Job, das war einfach suspekt. „Dabei reifte in mir eigentlich nie der Gedanke, die DDR zu verlassen. Aber wie man versucht hat, einen ständig zu ducken, klein zumachen, das hat mich so empört, daß ich jeden verstanden habe, der damit Schluß machen wollte.“

Von denen, die sich anfangs auf seinem und dem benachbarten Sophien-Friedhof hinter den Gräbern versteckten und nachts über die Grenze zu fliehen versuchten, meist aber zuvor von der Polizei aufgegriffen und abgeführt wurden, weiß er aus Erzählungen Älterer. Aber auch zu seiner Zeit durfte man hier nicht etwa mit dem Fotoapparat spazierengehen, da wurde man leicht mitgenommen. „Und es hat uns immer empört, wenn wir die Grenzer im Turm der Versöhnungskirche rumklettern sahen, die ja direkt im Todesstreifen stand. Erst 1985 ist sie gesprengt worden. Schade...“ Am 13. Juni 1990 wurde end-

lich auch die Verbindung Ackerstraße/Bernauer geöffnet. Er habe diesen Tag mit einem großen befreienden Glücksgefühl erlebt, sagt Jörn Hennig. Daß nun jeder gehen kann, wohin er will! Im Leben versuchen kann, was er will... Dieses Gefühl der Befreiung spürt er noch immer, wenn er mit dem Fahrrad abends durch den Wedding Richtung Pankow nach Hause fährt. Den überdimensionalen Konsumrausch vieler seiner Mitmenschen aber sieht der religiös empfindende junge Mann wie die oft spürbare überhöhte Wertschätzung von Geld und materiellen Werten mit Sorge. Der aus dem Paradies vertriebene Mensch habe die gottgegebene Aufgabe, dieses zu suchen, es sich selbst zu schaffen, darum zu kämpfen. Gegenwärtig, so meint Jörn Hennig, rase die Menschheit eher dem Abgrund entgegen. Daß sich einige wenige Länder hohen Wohlstand schaffen, dabei die natürliche Umwelt vernichten und andere Völker in Not leben lassen, sie noch ausnutzen... — das könne es nicht sein.

Will er selbst, nun frei in der Entscheidung, noch einmal Neues versuchen? Er ist doch noch jung. Aber er schüttelt den Kopf. In eine Kunstdruckerei, wie einst erträumt, komme er ohne berufliche Erfahrung nicht mehr. Außerdem — er fühlt sich wohl in der friedlichen Arbeit auf dem Kirchhof, auch wenn sie nicht gerade gut bezahlt wird und in der Öffentlichkeit wenig angesehen ist. Er könne damit umgehen, seine Frau auch. Und er möchte seinen Kindern ein solcher Vater sein, daß er hoffen kann, sie werden das ebenfalls schaffen. Man werde sehen...

Bettina Buhe

# Bei Korth falsch verbunden

Kurz nach Prozeßbeginn klingelte das Telefon auf der Fensterbank hinter Richter Joachim Gottschalk. „Da sind Sie falsch verbunden“, beschied der Jurist nach kurzem Gespräch dem Anrufer. Die Zuhörer im Saal 4 des Hauses Demmlerplatz 5 in Schwerin amüsierten sich. Doch die meisten von ihnen waren selbst „falsch verbunden“. Gekommen waren sie, um zu sehen, wie Werner Korth, ehemaliger Chef der Stasi-Bezirksverwaltung Schwerin, sich rechtfertigt — für Lauschaufgriffe, Verhöre, willkürliche Verhaftungen. All dies hat der 62jährige in ihren Augen zu verantworten. Doch Korth ist angeklagt wegen Untreue und Betrugs zu Lasten des MfS. Stasitypische Untaten stehen im ersten Prozeß gegen einen der Bezirksfürsten Mielkes nicht zur Debatte.

Wie mit dem Lineal ausgerichtet hat der sonnengebläute Korth Aktentasche, Notizen, Brille und Kugelschreiber vor sich auf dem Tisch plaziert. Mit einem Hauch von Ehrfurcht redet er Gottschalk mit leiser Stimme mit „Herr Vorsitzender“ an. Um „Redlichkeiten und Ordentlichkeit“ hätte er sich bemüht, beteuerte er, der die Anklage für ungerechtfertigt hält. Von seinem „reinem Gewissen“ redet er. Nachsichtig lächelt Korth, als sich Staatsanwalt Holger Evermann beim Wort „dekontaminieren“ verhaspelt.

Doch es fällt schwer, ihm zu glauben. 40 Jahre lang stand Korth im Dienste des MfS. Seit 1965 war er stellvertretender Leiter Operativ, seit 1968 Chef der Bezirksverwaltung Schwerin, zuletzt im Range eines Generalmajors. Man muß ihm unterstel-

len, daß er alle Tricks kennt, zumal er auch Psychologie studiert hat. So hält er das Kinn auch ein Stück hoch. Selbst der bandagierte linke Arm (Korth: „Da ist mir ein Ast raufgefallen“) wirkt wie eine Finte, die im Unterbewußtsein der Richter Mitleid erregen soll.

So manches Mal finden Korth und der geduldige Gottschalk nicht den richtigen Draht zueinander. Da bringt der Richter aus Hamburg Bezirksverwaltung des MfS und Bezirksleitung der SED durcheinander, muß sich von Korth erklären lassen, was ein Parteisekretär der Kreisleitung war. Daß Korth auch in der Bezirksseinsatzleitung saß, bleibt denn auch unerwähnt. Korth ist unter anderem angeklagt, 1987 für den Kauf einer MfS-eigenen Datsche in Pinnow am See rund 100.000 Mark zu wenig bezahlt zu haben. Gottschalk argumentiert ökonomisch, was in Korths Denkschema nicht passen will. Strategisch hält er dagegen, die Datsche sei Sammelpunkt für Mitarbeiter des MfS im Krisenfall gewesen. Geld hätte da keine Rolle gespielt. Ohne Scheu hatte sich Korth am ersten Prozeßtag den Kameras der Reporter gestellt. Ohne Scheu tritt er in einer Pause auch Siegfried Runge gegenüber. Runges Sohn war 1984 in Güstrow von einem Stasi-Wachmann erschossen worden. Der Fall wurde vertuscht. „Ich hätte von Ihnen erwartet, daß Sie sich zumindest jetzt bei mir, dem Vater, entschuldigen“, sagte Runge. Der Generalmajor schweigt. Runge geht, so wie die meisten der Zuhörer, die sich „falsch verbunden“ fühlen. Andreas Frost



Foto: afro

Beschäftigungsgesellschaften

# Ein Weg zur Bewältigung des Strukturwandels im Saarland

Von Monat zu Monat steigt die Arbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern. Gleichzeitig wächst die Zahl der Kurzarbeiter. Auch in den kommenden Monaten drohen weitere Stilllegungen von Industriebetrieben und Entlassungswellen für viele Belegschaften in Betrieben und Verwaltungen. Die Schaffung neuer Beschäftigungsstrukturen kommt mit dem arbeitsmarktpolitischen Instrumentarium nicht nach: Kurzarbeit, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM), unfreiwilliger Vorruchstand und berufliche Weiterbildung können zwar zeitlich begrenzte Lücken eines Arbeitsmarktes überbrücken. Sie allein werden kaum dauerhafte, neue Arbeitsplätze schaffen. Es ist sicher zu viel Zeit vergangen bis mit dem „Gemeinschaftswerk Aufschwung Ost“, in das die Bundesregierung auch Vorstellungen und Vorschläge der politischen Opposition sowie der Gewerkschaften und Arbeitgeberorganisationen aufgenommen hat, ein Weg in die richtige Richtung eingeschlagen wurde. Zu den in den letzten Monaten zunächst umstrittenen Anregungen der Gewerkschaften und Sozialdemokraten gehört u. a. auch der Vorschlag des Aufbaus von Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaften, der inzwischen von allen beteiligten und betroffenen wirtschaftlichen Organisationen und politischen Institutionen mehr oder weniger unterstützt wird. In der alten Bundesrepublik gibt es ein gravierendes Bei-

spiel dafür, daß derartige Einrichtungen ein durchaus empfehlenswerter Weg zur Bewältigung des Strukturwandels sein können.

Der sozialverträgliche Weg zur Bewältigung der wirtschaftlichen Krise

Nach dem Beitritt des Saarlandes zur Bundesrepublik (1957) mußte dort bereits in den 60er Jahren die Krise des Bergbaues, die in dieser Region eine Halbierung der Beschäftigtenzahl mit sich brachte, auch sozial bewältigt werden. Nicht zuletzt das dann auch in dieser Montanregion geltende Mitbestimmungsgesetz (Qualifizierte Mitbestimmung) war eine entscheidende Grundlage dafür, daß — auch mit Schaffung der ersten Sozialpläne — in diesem Anpassungsprozeß der notwendige Personalabbau ohne Entlassungen realisiert werden konnte. Ein Jahrzehnt später, auf der Höhe der Konjunktur 1974, beschäftigten die vier damaligen Hüttenwerke an der Saar rund 36.000 Arbeitnehmer. 15 Jahre danach waren es nur noch etwa 16.000 Beschäftigte im nunmehr gemeinsamen Unternehmen Dillinger Hütte Saarstahl AG. Die Belegschaft war um mehr als die Hälfte geschrumpft, die Produktivität in gleicher Zeit um zwei Drittel gestiegen. In der Zwischenzeit mußten zwei einschneidende Krisenphasen in der Stahlindustrie durchgestanden werden (1975/1982). Beide

brachten die Unternehmen der Stahlindustrie an der Saar an den Rand von Zusammenbrüchen. Die erste Krisenphase wurde u. a. dadurch bewältigt, daß Interventionen der IG Metall auf Regierungsebene in Bund und Land über wegweisende Weichenstellungen zu einem tragfähigen Konzept für eine langfristige Sicherung des Montankerns im Saarland führte. Das damals gemeinsam erarbeitete Restrukturierungskonzept sah Konzentrations- und Stilllegungsmaßnahmen bis 1984 vor. Ein soziales Begleitprogramm ermöglichte einen sozialverträglichen Abbau von rd. 8.700 Arbeitsplätzen. Der 1982 erfolgte stärkste Einbruch des Weltrohstahlmarktes seit dem Zweiten Weltkrieg führte an der Saar zu einer noch kritischeren Phase, die nur noch mit großen Anstrengungen und Opfern der Betroffenen und Beteiligten überunden werden konnte. Es würde in diesem Beitrag zu weit führen, wollte man auch nur einen Bruchteil der damaligen unternehmens- und sozialpolitischen Konflikte an der Saar darstellen. Der Preis für die notwendige politische Rettungsaktion waren letztlich massive Eingriffe von außen. Tatsache aber war und bleibt, daß nur, wenn auch über viele wirtschaftliche Hemmnisse und soziale Hürden (unter aktiver Beteiligung von Belegschaften, Betriebsräten und der innen- und außerbetrieblichen Träger der Mitbestimmung in den Unternehmen und entsprechen-

der Einschaltung der betroffenen Kommunen wie des Landes und des Bundes), durch eine ständige Kooperation sowie eine unternehmenspolitische Konzentration, die die erforderlichen Rationalisierungsmaßnahmen ermöglichte und schließlich (1989) den endgültigen Zusammenschluß der Stahlunternehmen im Saarland brachte, ein leistungsstarkes Unternehmen entstand.

Eine Stahlstiftung und eine Beschäftigungsgesellschaft waren wichtige Hilfen

Vor dem Jahr 1989 waren allerdings noch vier sehr schwierige Jahre zu durchstehen, die nicht nur notwendige Veränderungen in den Vorständen und Aufsichtsräten brachten, sondern auch Probleme dadurch, daß es durch Interventionen der EG-Kommission auf der Grundlage des herrschenden Subventionskodex immer problematischer wurde, weiterhin die bis dahin gewährten öffentlichen Subventionen zum Zweck der Sanierung zu legitimieren. So stand zunächst (1986) noch einmal der drohende Konkurs vor der Tür. Es sah so aus, als sei Saarstahl nun nicht mehr zu retten. Die monatlichen Verluste beliefen sich auf eine zweistellige Millionenhöhe. Die Wettbewerber hatten offensichtlich kaum Interesse an einer Erhaltung dieser Kapazitäten. Die bis dahin realisierte Sozialpolitik war ausgeschöpft. Weiterer Per-

sonalabbau aber war unabwendbar. Sollte man die weitere Massenentlassung von ca. 3.500 Beschäftigten verhindern, war das nur durch eine völlig neue beschäftigungspolitische Maßnahme zu realisieren, um nicht ein endgültiges Ende der Stahlregion und den sozialen Absturz der betroffenen Belegschaften und ihrer Familien herbei zu führen. Das Kernstück des neuen Konzepts war die Einrichtung einer Stahlstiftung und einer Beschäftigungsgesellschaft. Das damals zwischen der IG Metall und dem Unternehmen abgeschlossene Abkommen enthielt einen Stufenplan, der Versetzungen, Kurzarbeit, Versetzungen an andere Standorte, vorübergehende Beschäftigung im Personaleinsatzbetrieb und auch das Ausscheiden aus dem Unternehmen mit materieller und sozialer Begleitung durch diese Stahlstiftung vorsah. Die ausscheidenden Arbeitnehmer erhielten eine Zusage für die Rückkehr oder eine vorzeitige Pensionierung bei Erreichen der Altersgrenze. Dadurch fielen die betroffenen Arbeitnehmer nicht der anonymen Arbeitsverwaltung in die Arme. Der Arbeitsplatzverlust endete für sie nicht in der Resignation. Es gab für sie neue Perspektiven durch weitere Qualifizierung und Aussichten auf neue Arbeitsplätze. Die gemeinnützige Stiftung wurde mit dem Kapital der bisher werkseigenen Wohnungsbaugesellschaft ausgestattet. Für die ausgeschiedenen Arbeitnehmer übernahm die Stiftung bis zu 95

% des letzten Nettoeinkommens. Die Durchführung der konkreten Beschäftigungsmaßnahmen (Qualifizierung, Umschulung, Vermittlung auf freie oder neue Arbeitsplätze, vorzeitige Pensionierung) übernahm die Gemeinnützige Gesellschaft für Beschäftigung und Qualifizierung Saar mbH, die 1987 als 100-%ige Tochter der Stiftung gegründet wurde. Bis Mai 1991 wurden in diesem Rahmen 2.118 Personen entsprechend betreut.

Dieses Beispiel aus der alten Bundesrepublik zeigt u. a., daß durch Leistungen und Maßnahmen eines sozialverträglichen Personalabbaus — auch über den Weg von Beschäftigungsgesellschaften — auf der Basis von vertrauensbildenden Beziehungen zwischen Belegschaften, ihrer Interessenvertretungen und der Unternehmensleitungen sowie mit stützenden Hilfen der öffentlichen Hände ein industrielles Konfliktpotential nicht unbedingt zu sozialen Eruptionen führen muß. Wenn dieses Beispiel auch nicht generell mit den Gegebenheiten der notwendigen Struktur Anpassungen in den neuen Bundesländern — angesichts der derzeitigen Niederganges ganzer Wirtschaftszweige — vergleichbar ist, zeigt der langwierige Prozeß der Sanierung des Stahlstandortes Saarland, daß sozialverträgliche Krisenbewältigung im Rahmen einer derart praktizierten Marktwirtschaft nicht unmöglich ist.

Helmut Kater



## Bildung und Soziales

### Weiterbildung ohne Grenzen ...

...ist das erste Motto — das zweite folgt sogleich: Internationalität, Mobilität, Offenheit.

Was verbirgt sich dahinter? In aller Kürze: Auslandsaufenthalte. Unter diesen Maximen hat die CDG (Carl-Duisburg-Gesellschaft) ein Programm für interessierte Jugendliche in der beruflichen Bildung entwickelt.

Aber zunächst: Was ist die CDG? Die Gesellschaft versteht sich als „gemeinnützige Organisation für internationale Zusammenarbeit und Personalentwicklung“ und setzt sich aus mehreren rechtlich selbständigen Gesellschaften im In- und Ausland und aus einer Reihe von Förderkreisen zusammen. Leitgesellschaft ist die Carl-Duisburg-Gesellschaft e.V., Köln.

In Schwerin existiert die Gesellschaft seit April 1991 und hat sich die Förderung von Auslandsprojekten zum Ziel gesetzt. Die Angebote richten sich vor allem an junge Berufstätige oder an Berufsschulklas-

sen, die im kaufmännischen und technischen Bereich, in der Landwirtschaft oder im Hotelgewerbe tätig sind. Im Rahmen dieser Programme gehen demnächst zwei Klassen nach Paris und London. Interessierten Landwirten und Gärtnern werden zur praktischen und theoretischen Fortbildung Teilpendien geboten, und sie erhalten damit die Chance, ein Jahr in den USA zu leben. Neben längeren Aufenthalten organisiert die Gesellschaft mit entsprechender Vorbereitung auch Studienreisen. Neben der fachlichen Aus- und Weiterbildung profitiert man von der Möglichkeit, im Ausland zu leben, eine fremde Sprache zu lernen und sie anwenden zu können. Die Programme werden von mehreren Institutionen subventioniert — dazu gehören verschiedene Ministerien wie das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, das Auswärtige Amt, außerdem die EG-Kommission. Zu der Carl-Duisburg-Gesellschaft gehören auch ca. 1000 Firmen, die ein

Interesse an Auslandskontakten haben.

Es ist ein besonderes Anliegen der EG-Kommission, den Europäischen Gedanken durch regen Austausch über die Grenzen hinweg zu fördern: Im Hinblick auf „Europa '92“ und den gemeinsamen Binnenmarkt wurde das sogenannte „Lingua-Förderungsprogramm“ erstellt, wodurch das Erlernen von Sprachen und deren Anwendung forciert wird.

Einen anderen Schwerpunkt der Gesellschaft stellt die Betreuung von Aus- und Fortbildungsgästen aus Entwicklungsländern dar. Hier zu gehören auch die noch von der ehemaligen DDR-Regierung eingeladenen. Bei ihnen geht es um die Sicherung der weiteren Ausbildung und um die Vorbereitung auf ihre Rückkehr in ihre Heimatländer.

Eine Auslandserfahrung wird als „Investition in die Zukunft“ bezeichnet.

Auf jeden Fall ist es eine Erfahrung. **Bettina Fischer**

Norddeutsche Jugend im internationalen Gemeinschaftsdienst — kurz: NIG — ist ein noch sehr junger, erst am 25. Oktober 1990 hauptsächlich von Studenten der Universität Rostock gegründeter Verein, der aber schon in diesem Sommer auf sich aufmerksam macht. Er organisierte nach dem internationalen Workcamp-Modell für die Zeit zwischen dem 14. Juli und dem 21. September 1991 nicht weniger als acht jeweils dreiwöchige Jugendcamps, in denen zehn bis zwanzig junge Menschen in den Semesterferien unentgeltliche Arbeitseinsätze an Projekten des Umwelt- und Naturschutzes, der Denkmalpflege sowie der kommunalen und sozialen Bereiche vorwiegend in Mecklenburg-Vorpommern leisten. So wurden bzw. werden soche Camps in Grabow, Krs. Ludwigslust, zur Pflege im Naturschutzgebiet „Weißes Moor“, in Vitte auf Hiddensee zu Naturschutzarbeiten im Nationalpark „Vorpommersche Boddenlandschaft“



und in Tessin, Kr. Rostock, zur Rekulktivierung des „Teufelsmoors“ eröffnet sowie in Dietrichshagen bei Rostock Kinder aus umweltgeschädigten Gebieten der ehemaligen DDR betreut und ein Spielplatz gebaut. Die vier anderen Camps sind in Menzlin, wo archäologische Ausgrabungen stattfinden; in Zempin wird ein Friedhof gepflegt, in Ronney das Umweltzentrum renoviert und in Spitzberg bei Forst — und Wardarbeiten geholfen.

Das Besondere an diesen Camps ist, daß in der Regel nur ein bis zwei Teilnehmer einer Nation angehören, so daß eine „buntgemischte“ internatio-

nale Zusammensetzung gewährleistet ist. Die relativ kleine Gruppengröße von zehn bis zwanzig Jugendlichen erleichtert in den drei Wochen das gegenseitige Kennenlernen und Verstehen, wobei die sprachliche Verständigung in den meisten Camps über Englisch läuft.

Der eingetragene Verein „Norddeutsche Jugend im internationalen Gemeinschaftsdienst“ ist Mitglied im „Arbeitskreis internationaler Gemeinschaftsdienste in Deutschland e. V.“ und vermittelt über diese Verbindung deutsche Studenten in Camps seiner ausländischen Partnerorganisationen. So haben die Rostocker Camp-Organistoren Kontakte zu Frankreich, Großbritannien, Dänemark, Spanien, zur Türkei, zu Griechenland, Marokko, zur CSFR, zu Ungarn, Polen, zur UdSSR, zu Jugoslawien, zur Schweiz, zu Japan, zu den USA, zu Mexiko, Kanada ...

Kontaktperson ist die Geschäftsführerin des NIG, Marion Osterhues, Universität Rostock, Tel. 23056

### Der Blaue Brief ... geht manchmal schief Teil

Sozial gerechtfertigt ist eine Kündigung gem. § 1 Ab. 2 KSchG, wenn sie verhaltens-, personen- oder betriebsbedingt ist.

Am einfachsten nachvollziehbar sind die verhaltens- oder personenbedingten Kündigungsgründe. Ein verhaltensbedingter Kündigungsgrund liegt regelmäßig dann vor, wenn ein Arbeitnehmer das Vertragsverhältnis und seine daraus erwachsenden Pflichten verletzt. Da sich aus dem Arbeitsverhältnis eine Vielfalt von Pflichten der Vertragsparteien ergibt, können diese auch vielfältig verletzt werden. Auf der Hand liegt die Leistungsverweigerung oder die schuldhaft schlechtleistung. Erfasst sind aber auch Verstöße gegen die betriebliche Ordnung oder auch im Vertrauensbereich, z. B. die Annahme von Schmiergeldern. Schließlich kann selbst eine falsche Auskunft beim Einstellungsgespräch die Auskunftspflicht des Arbeitnehmers soweit verletzen, daß ein verhaltensbedingter Kündigungsgrund gegeben ist.

Ist das Fehlverhalten des Arbeitnehmers nicht so gravierend, daß es eine fristlose Kündigung gem. § 626 BGB (über die auch noch zu berichten sein wird) rechtfertigt, so kommt eine fristgemäße Kündigung in der Regel auch erst nach einer fruchtlosen Abmahnung in Betracht. Dieses vom Bundesarbeitsgericht eingeführte Erfordernis soll Ausdruck des Verhältnis-

mäßigkeitsgrundsatzes sein. Eine Beendigung des Arbeitsverhältnisses muß demnach stets die letzte Möglichkeit sein, den Schaden vom Betrieb und der betrieblichen Ordnung abzuwenden. Mittels einer Abmahnung soll dem betroffenen Arbeitnehmer klargemacht werden, daß der Arbeitgeber sein Verhalten mißbilligt, und daß für den Fall der Wiederholung rechtliche Konsequenzen — d. h. die Kündigung — drohen. Eine solche Abmahnung sollte schriftlich erfolgen, weil es sonst im — häufig folgenden — Kündigungsschutzverfahren zu Beweisschwierigkeiten kommt. Auch sollte der Arbeitnehmer den Empfang quittieren.

### VON RECHTS WEGEN

Eine Abmahnung soll dem Arbeitnehmer als Warnsignal dienen und ihm die Möglichkeit zur Änderung seines Verhaltens einräumen. Dementsprechend ist überall dort eine Abmahnung nicht erforderlich, wo der Arbeitnehmer von vornherein damit rechnen konnte, daß sein Verhalten keinesfalls die Billigung des Arbeitgebers finden würde, z. B. Diebstahl von Waren durch eine Verkäuferin. Diese Klarheit kann auch dadurch erzeugt werden, daß in einer Betriebsordnung für besonders gravierende Fehlverhalten von vornherein bereits die verhaltensbedingte

Kündigung in Aussicht gestellt wird. Auch bei Verfehlungen im Vertrauensbereich wird eine Abmahnung regelmäßig entbehrlich sein. Eine zerstörte Vertrauensbasis läßt sich nicht durch den erneuten Zeigefinger einer Abmahnung wiederherstellen. Der personenbedingte Kündigungsgrund liegt meist jenseits einer willkürlichen Kontrolle durch den Arbeitnehmer. Eine Abmahnung kann daher keine Wirkung entfalten und ist daher nicht Voraussetzung für eine Kündigung. Ist fehlende Leistungswilligkeit ein verhaltensbedingter Kündigungsgrund, so ist die fehlende Leistungsfähigkeit, sei es krankheitsbedingt oder mangels Qualifikation, ein wichtiger Teil des personenbedingten Kündigungsgrundes. Aber auch die Verweigerung eines Trägers von Betriebsgeheimnissen mit einem konkurrierenden Unternehmer oder mit Angestellten dieses Unternehmens kann ein personenbedingter Kündigungsgrund sein. Voraussetzung dafür ist — als Ausdruck des allgegenwärtigen Verhältnismäßigkeitsgrundsatzes —, daß eine andere Sicherung der Betriebsgeheimnisse nicht möglich ist. Hier wie auch bei den anderen personenbedingten Kündigungsgründen wird von einer Beendigung des Arbeitsverhältnisses zunächst noch die Möglichkeit einer innerbetrieblichen Versetzung zu prüfen sein.

Uwe Jahn, Rechtsanwalt

### Aktuelle Urteile §§§

#### Arbeitslosenhilfe retour

Steht ein Arbeitsloser wieder in einem Arbeitsverhältnis, teilt er dies aber dem Arbeitsamt nicht mit, so muß er das zuviel erhaltene Geld zurückzahlen, ohne daß das Arbeitsamt erst ein „Ermessen“ ausüben mußte, ob eine Rückforderung gerechtfertigt

ist. (Bundessozialgericht, 11 RA 67/89)

#### Überstunden erhöhen Arbeitslosengeld

Wenn auch Überstunden normalerweise keinen Einfluß auf die Höhe des Arbeitslosengeldes haben, so erhöhen sie die Leistung des Arbeitsamtes in den Fällen, in denen sie tarifvertraglich erlaubt und durch Betriebsvereinba-

rung oder Arbeitsvertrag zur „regelmäßigen Arbeitszeit“ wurden. (Bundessozialgericht, 11 RA 121/89)

#### Zwischenzeugnis

Nimmt eine Arbeitnehmerin im 18monatigen Erziehungsurlaub, so kann sie vom Arbeitgeber ein Zwischenzeugnis verlangen. (Landesbeitsgericht Schleswig-Holstein, 3 Sa 71/91)

**KIES • SAND • MÖRTEL**

Wir liefern alle Baustoffe für Hoch- und Tiefbau

Siporex Gasbeton Planblock  
Alle Stärken am Lager  
Alles für den Innenausbau  
Holz für Bau und Garten

**Schönrock,**  
W-2419 Berkenthin  
An der Bundesstraße 208 · Ortseingang  
Tel.: 0 45 44 / 12 11 · Fax 15 01

**VERBLENDSTEINE • SCHORNSTEINE**

**PARTNERVERMITTLUNG**

sucht Damen mit Heiratsabsicht. Vermittlung kostenlos.  
Bitte Informationen anfordern: Management mit Herz,  
Keplerstraße 31, 2000 Hamburg 50, Tel. 040/390 94 64

**Unser Erfolg ist Ihre Sicherheit!**

Immer mehr Käufer entscheiden sich für einen Qualitäts-Gebrauchtwagen von QUAST.

Sie wissen ja: Ständig 120 Fahrzeuge vieler Fabrikate für Sie bereit. Natürlich mit dem QUAST-VORTEILSPAKET\*, das heißt Kauf ohne Risiko.

\* Werterhaltungsscheck, Rückkaufgarantie, 14 Tage Umtauschrecht, 1 Jahr V.A.G.-Garantie, 2 Jahre TÜV, ASU, Übergabeinspektion, Eintausch „Gebraucht gegen Gebrauch“, Finanzierung, Leasing, Versicherung.

Grambeker Weg 95-99 · 2410 Mölln  
Tel. (0 45 42) 60 28 · Fax (0 45 42) 8 60 14  
Telex 26 18 11 quastd

Rat & Tat & nette Leute.

**PAUL QUAST AUTOHAUS**

„Dekoration mit Licht“. Eine zeitgemäße Art der Schaufenster-Dekoration. Ideal m. Lauchlichtern u. Lichtstäben v. ALRO, Norderstedt bei Hamburg, Postfach 2143 oder Tel.: 040/522 78 61

Bleie sehr gut erhaltene Küche zum Vereinbarungspreis. Tel. 863815 (Schwerin) ab 19 Uhr bis 20 Uhr täglich

Verkaufe oder vermiete Garage Komplex Lankow. Krueger, An der Lewitzmühle 43, O-2711 Banzkow

Verk. neuw. Gefrierschr. Forum dJK 150 l f. 280 DM Wundrak, 2400 Wismar, Dr.-Leber-Str. 40

Verkaufe rosa Kinderwagen, gut erhalten, 8 Mon. alt für 70,- DM, Ilona Hartmann, Eschenwinkel 8, Güstrow 2600

Kaufe Geige, verkaufe Konzertgitarre. Brückmann, Bahnhofstr. 8, 2400 Wismar

Nebenverdienst für zuhause. Schreib-, Bastelarb. usw. Info: Tel. Teistungen 367 (gew.)

Verkaufe preisgünstig gut erhaltene Babysachen. Stephan, Gadebuscher Str. 219, O-2762 Schwerin

Bleie zum Liebhaberpreis alte Kogge (Mayflower 1620), Länge 70 cm, Breite 30 cm, Höhe 60 cm, Zuschriften nur mit Preisvorstellung, Postfach Wismar (17)

Integralhelme - Marke Nohlan - zu verkaufen, Fillbrandt, Ossietzkyallee 31, 2400 Wismar

Verk. Garten in Grevesmühlen, 500 qm mit massivem Gartenhaus, Preis: VHB, Retzlaff, Mühlenstr. 50, Grevesmühlen

Gefrierschrank H.115T.K. neuw. Aggregat, VB 200 DM z. verk., Schultz, Breitscheid-Str. 10, Boltenhagen

Für unser Bildungsunternehmen suchen wir eine Etage ca. 300 m<sup>2</sup> oder Haus als Schulungsräume und Büroräume in Schwerin langfristig zu mieten.

EDV aktiv, Magdeburger Str. 20, 2793 Schwerin, Telefon 35 52 25

**EDV aktiv Schwerin**

### DER FACHMANN KANN'S BESSER. GARANTIIERT.



Bevor Sie Ihren SEAT also in fremde — und eventuell nicht ganz so geschickte — Hände geben, kommen Sie einfach zu Ihrer SEAT Vertragswerkstatt. Wir bieten Ihnen fachmännischen Pflege-, Wartungs- und Reparaturservice. Natürlich nicht ganz uneigennützig: Denn je länger Sie Spaß an Ihrem MARBELLA, IBIZA, MALAGA oder TERRA haben, um so besser für uns.

### SEAT WERKSTATTSERVICE

- Karosserie - Instandsetzung
- Reifenservice

Ihr SEAT-Händler Hans-Peter Seifert  
Dorfstraße 3 - O-2782 Schwerin-Krebsförden - Tel. 084 / 37 58 13

**SEAT**  
Volkswagen Gruppe



## ALEX Automobilen

eröffnet für Sie am **24.8.91** eine vollautomatische Waschanlage

für Neu- und Gebrauchtwagen sowie Kleintransporter.

- Minimale Wartezeiten durch eine Tandemanlage
- Fachgerechte Beratung incl. Serviceheft — jede 10. Wäsche umsonst.
- Selbsthilfewerkstatt
- umfangreiches Gebrauchtwagenangebot
- Ölwechsel mit Filter (sofort)

Wir freuen uns auf Ihren ersten Besuch!  
Inh. Torsten Alex, Am Berg 3  
O-2711 Conrade  
Tel. Schwerin 21 36 16



# Wirtschaft

## WIRTSCHAFT HEUTE

Ein aktuelles Lexikon wichtiger Begriffe

### Tarifautonomie

Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände in der Bundesrepublik haben das Recht, die Löhne und Arbeitsbedingungen — in einem gewissen Rahmen — frei miteinander auszuhandeln. Das garantiert die Verfassung (Artikel 9 Absatz 3 des Grundgesetzes) und das Tarifvertragsgesetz. Damit soll ein unmittelbarer Einfluß des Staates auf die Arbeitsbedingungen ausgeschlossen werden, die Betroffenen sollen sie selbst festlegen. In oft monatelangen Verhandlungen versuchen die Vertreter der unterschiedlichen Gruppen, ihre Positionen zu begründen. Die Gewerkschaften fordern dann zum Beispiel mehr Lohn, kürzere Arbeitszeiten oder beides. Die Arbeitgeber machen ihrerseits Angebote.

Ziel ist es, Tarifverträge abzuschließen. Unterschieden wird grundsätzlich in Lohntarifverträge und Manteltarifverträge. Während der Vertragsdauer herrscht die sogenannte „Friedenspflicht“, in der keine Partei versuchen darf, neue Forderungen mit Gewalt (z. B. Streiks) durchzusetzen. Lohntarifverträge haben meist eine eher kürzere Laufzeit von neun bis achtzehn Monaten und regeln die Löhne und Gehälter in einer Branche. Manteltarifverträge regeln eher Grundsätzliches wie Arbeitszeit, Urlaub oder Kündigungsfristen und gelten meist drei bis sechs Jahre. Danach können sie gekündigt werden. Festgelegt werden Mindestarbeitsbedingungen für die soziale und wirtschaftlich Schwachen. Besserverdienende sind häufig nicht betroffen, da die Arbeitgeber ihnen sowieso höhere Löhne zahlen. GK/IMK

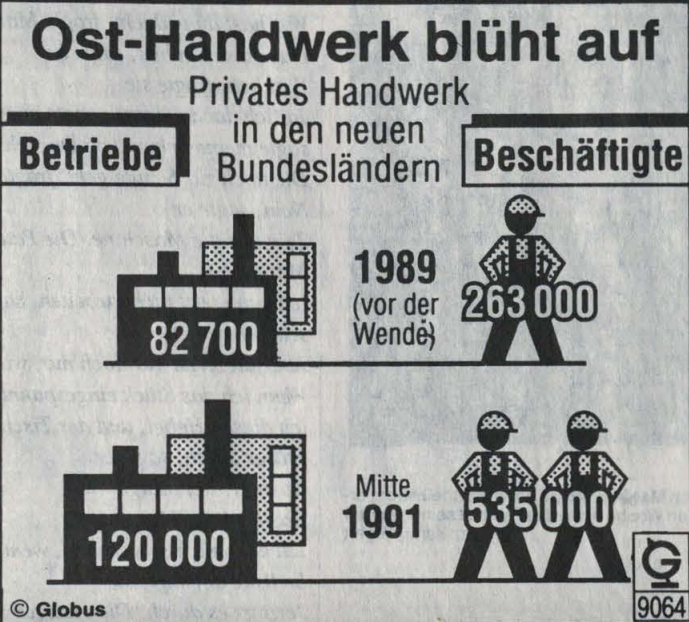
## Zwei Seiten einer Medaille

Während zum einen die Arbeitsmarktsituation in den neuen Bundesländern sich weiter im Abwärtstrend befindet — im vierten Quartal 91 wird nur jeder zweite Arbeitnehmer einen vollwertigen Arbeitsplatz haben, so die Einschätzung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung — befindet sich das Handwerk im Osten Deutschlands im Aufwind.

Es gab in diesem Bereich Ende 1990 schon 110 000 Betriebe mit 515 000 Beschäftigten, nur ein halbes Jahr später waren es schon 10 000 Betriebe mehr und 20 000 Menschen fanden hier einen neuen Arbeitsplatz. Mit einer weiteren Gründungswelle wird gerechnet — wenn es hier eine ähnliche „Handwerksdichte“ gibt wie in den alten Bundesländern. Im Osten ist mit 150 000 Handwerksbetrieben zu rechnen,

in denen werden etwa 670 000 Menschen eine Anstellung finden. Da allein im Bausektor ein riesiger Reparaturnachholbedarf zu erwarten ist, wird es an Aufgaben nicht mangeln.

Dennoch ist es nicht verwunderlich, daß die Stimmung hier weiter gedrückt ist, es ist Realität, daß 45 Prozent der Erwerbspersonen kurzarbeiten oder arbeitslos sind. Wenn sich ihnen nicht durch Fortbildungs- oder Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen eine Perspektive auftut, ist ihre Prognose schlecht. Allerdings haben 480.000 Neubundesbürger die Initiative ergriffen und pendeln täglich zu Arbeitsstellen in den Westen, annähernd 300 000 sind zudem in die westlichen Bundesländer übersiedelt. Wenn nicht 550 000 Berufstätige in den Vorruhestand gehen würden, wäre die Lage noch düsterer. (Globus).



## DER MA UNTERSTÜTZT DEN MITTELSTAND

### Gewerbezentrum Großer Dreesch

Mit der Eröffnung des ersten neuerrichteten Einkaufs- und Gewerbezentrum im Bereich Schwerins wird für die Anwohner des Neubaugebietes Großer Dreesch das Angebot von Versorgung im umfassenden Sinne optimiert.

Ab dem 22. August werden die ersten Geschäfte und Arztpraxen eröffnet. „Vorreiter“ war hier der schon seit Anfang August praktizierende Tierarzt Dr. Albrecht. In einer modernen Praxis werden kranke Vierbeiner behandelt. Besondere Anziehungspunkte

werden ein großer Aldi-Supermarkt und ein bona-Verbrauchermarkt mit einer Bäckerei und großen Lebensmittelabteilungen sein. Daneben erwarten auch etliche kleinere Läden ihre Kunden.

### Unternehmensportrait

Auf dem Großen Dreesch leben ca. 60 000 Einwohner. Wie in allen DDR-Neubaugebieten gibt es auch

hier eine unterentwickelte Infrastruktur. Die Verwaltung und Betreuung des Gewerbegebietes führt die HABU durch, eine Hamburger Makler- und Verwaltungsgesellschaft, die auch in Zukunft einen Sitz in Schwerin haben wird. Doch überwiegend ist das Gewerbegebiet in Mecklenburg ansässigen Firmen vorbehalten.

Ergeiziger Plan des Leiters der HABU, Hermann Burau, ist: Das Gewerbegebiet an der Hamburger Allee soll eine der ersten Adressen Schwerins sein.

### Großhandel in Mecklenburg-Vorpommern

Im Groß- und Außenhandel Mecklenburg-Vorpommerns haben sich die im Frühjahr gehegten Absatz- und Ertragsprognosen zwar nicht völlig erfüllt, das 2. Quartal dieses Jahres brachte im Durchschnitt aller Branchen jedoch erstmals ein deutliches Umsatzplus. Dies stellt der Arbeitgeberverband Groß- und Außenhandel Mecklenburg-Vorpommern auf der Basis des im Juli durchgeführten Wirtschaftstests bei seinen rund 120 Mitgliedern fest.

Der Verband weist darauf hin, daß die Absatzaussichten für den Rest dieses Jahres von 54 Prozent der Unternehmensleitungen als gut und nur von 11 Prozent als ungünstig eingestuft werden. Dies betrifft überwiegend auch die ehemals in Staatsbesitz befindlichen Betriebe.

Die Gewinnsituation wird gegenwärtig von 56 Prozent der Firmen als schlecht und nur von 14 Prozent

als gut bezeichnet. Eine Sonderrolle nimmt zur Zeit der Großhandel mit Baustoffen und Baubedarfsartikeln ein. In dieser Branche hat der Aufschwung bereits in vollem Umfang eingesetzt; etliche Unternehmen haben sogar Probleme, die Aufträge der Kunden termingerecht abzuwickeln.

Einen Umsatzanstieg meldete zwar auch der Handel mit höherwertigen Konsumgütern, die Erträge entwickeln sich in diesem Bereich jedoch weiterhin sehr ungünstig. Zu einem Rückgang kam es bei Nahrungs- und Genussmitteln sowie bei Investitionsgütern und Industriebedarfsartikeln. In diesem Bereich wird auch die Ertragssituation als schlecht bis sehr schlecht bezeichnet.

Wie tiefgreifend der Strukturwandel im Groß- und Außenhandel Mecklenburg-Vorpommern ist, zeigt sich besonders deutlich in der

Entwicklung der Beschäftigung. Um wettbewerbsfähig zu werden, müssen die ehemaligen Staatsbetriebe ihren Personalbestand zum Teil erheblich reduzieren. Nicht selten betrug hier die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein Mehrfaches dessen, was in Unternehmen mit vergleichbarem Absatzvolumen in den alten Bundesländern üblich ist. Andererseits werden von den Firmen, die sich in den Jahren vor der deutschen Vereinigung im Privatbesitz befanden und von den seither gegründeten laufend zusätzlichen Mitarbeiter eingestellt.

Für den weiteren Jahresverlauf sind erste Anzeichen einer Konsolidierung erkennbar. So wird es bei 49 Prozent der Firmen zu keiner personellen Veränderung mehr kommen, ein weiterer Abbau ist bei 38 Prozent, eine Erhöhung bei 13 Prozent geplant.



## Gasthof „Zur Linde“

in Zickhusen  
Inhaber Walter Thiel

Gepflegte Speisen und Getränke  
zwischen Wismar  
und Schwerin

Walter Thiel, Gasthof „Zur Linde“  
O-2711 Zickhusen, Wismarsche Straße 2  
Telefon Lübtorf 342



### Der große Knüller

bei

### Möbel Reusch

alles sofort lieferbar

- ★ Polstergarnituren
- ★ Tische und Stühle
- ★ Wohnwände
- ★ Eckbänke
- ★ Rattanmöbel
- ★ Schlaffliegen / Schlafzimmer
- ★ Kleiderschränke und vieles mehr!

Kommt und schaut Mo.-Fr. 9.30-18.00 Uhr  
Do. 9.30-20.00 Uhr  
Sa. 9.00-13.00 Uhr  
1. Sa. im Monat 9.30-16.00 Uhr

in Bülower Burg an der B 104 zwischen Güstrow und MAZ

Telefon Güstrow 6 61 87



Suche landwirtschaftl. Grund zu kaufen, ca. 100-200 ha., event. auch größer. Weide, Acker, Forst oder Odland, gerne auch Wasser. Rückpacht möglich.

W. Riffeser, Wolfratshavser-Str. 49, W-8023 Pullach, Tel. 089/7934515

Neue MIETEN zum 1.10.91  
Wir berechnen für Vermieter Mietpreise  
Hausverwaltung Dr. Thiel GmbH  
0-7022 Leipzig, Saefkowstr. 10  
W-8000 München, Nußbaumstr. 10

### Arzthelferin sofort gesucht.

Als Überbrückung kann Einfamilienhaus zur günstigen Miete angeboten werden.

Bewerbungsunterlagen an  
Dr. med. Edgar Terlunen  
(Hals-Nasen-Ohren-Arzt)  
Moltkestr. 2, W-2080 Pinneberg,  
Telefon (0049) 41 01 - 2 59 83.

### Ihre Chance auf dem Arbeitsmarkt

Lehrgangsbeginn 26.08.1991 in Schwerin:

- Geprüfter Industriefachwirt IHK 13 Monate
- Handelsfachwirt IHK 13 Monate
- Voraussetzungen: Kaufm. Berufsausbildung in Industrie oder Handel + dreijährige Berufspraxis bzw. sechsjährige Berufspraxis ohne Ausbildung
- Managementassistent für Fachkräfte mit Führungserfahrung 13 Monate
- Wirtschaftsdozent für Pädagogen aller Bereiche 13 Monate

Die Anpassungslehrgänge enden mit einem Prüfungszertifikat

Auskunft erteilt Frau Jakuscheit: Schwerin 35 52 25

**EDV aktiv**  
Schwerin

Förderung durch das Arbeitsamt möglich

## WALTER · BAU · AG

HERVORGEGANGEN aus THOSTI BAU AG und BOSWAU + KNAUER AG



Die **WALTER · BAU · AG** zählt zu den großen Bauunternehmungen in der BRD, mit Niederlassungen und Zweigniederlassungen in Augsburg, Kempten, Tübingen, Schongau, Dresden, Düsseldorf, Bielefeld, Dortmund, Essen, Frankfurt/Main, Aschaffenburg, Heidelberg, Saar-Pfalz, Erfurt, Hamburg, Bremen, Hannover, Schwerin, Nürnberg, Wonnfurt, Berlin, Brandenburg, Köln, München.

Unsere Leistungsschwerpunkte liegen im

- Allgemeinen Hochbau
- Spezialtiefbau
- Umweltschutzbauten
- Wasserbau
- Straßen- und Deckenbau
- Sanierung
- Schlüsselfertigbau
- Industriebau
- Ver- und Entsorgungsanlagen
- Untertagebau
- Brückenbau
- Flugplatzbau
- Fertigteiltbau
- Auslandsbau

## WALTER · BAU · AG

Zweigniederlassung Schwerin, Am Hang 30 - Postfach 147,  
O-2791 Schwerin, Telefon (084) 37 51 30, Fax (084) 37 71 18



## Autohaus Petritzki

Vertragshändler

- Finanzierung
- Leasing
- Neu- und Gebrauchtwagen
- Reparatur aller Fahrzeugtypen

Gewerbegebiet Lübeck-Karlshof  
Glashüttenweg 50 - Tel. 3 54 22

Autohaus

## ANHUTH

W-2419 Mustin · Dorfstraße 41 · Tel. 0 45 46 / 4 53  
Samuel Janik · O-2764 Schwerin · Kirschenhöferweg 23

Der **CITROËN** —  
Vertragshändler in Ihrer Nähe

- Diverse Sondermodelle
- Sofort lieferbar
- Finanzierung durch P. A. C. Bank



## Kultur



**Neubeginn auf Schloß Rheinsberg.** Unter der Schirmherrschaft des Brandenburgischen Ministerpräsidenten Manfred Stolpe findet in Rheinsberg erstmals ein Kammeroperfestival statt. Daneben wird eine Musikakademie projektbezogene Arbeit aufnehmen. In der vergangenen Woche hatte das Festival seinen ersten Höhepunkt, „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“ von Siegfried Matthus“ hatte Premiere. Foto: Karin Wegert

## „Aristoteles der Neuzeit“

Johann Gottlob Frege sei der Aristoteles der Neuzeit, so beschwor der englische Logiker Michael Dummett die Stadtväter Wismars brieflich. Der Grund: Der Ältestenrat der Bürgerschaft schlug per Liste vor, Straßennamen und Plätze wieder den ursprünglichen Namen zu geben. Auf der „schwarzen“ Liste steht auch der Fregeplatz. So taufen 1984 die Stadtväter den Turnplatz um. Daß Freges Name nun vom Stadtplan verschwinden soll, damit schockierte die Hansestadt jetzt die Logiker in aller Welt.

Aus Argentinien, den USA, der Schweiz und Großbritannien appellierten nun Wissenschaftler an das Gewissen der Hansestädte. „Schockierend, wie die Hansestadt mit ihrem berühmtesten Sohn umgeht“, empörte sich zum Beispiel Logik-Professor Signatio Angelelli aus Argentinien.

Am 8. November 1848 wurde Jo-

hann Gottlob Frege in Wismar geboren. Sein Vater leitete dort die Mädchenschule. Seine Mutter unterrichtete im selben Gymnasium als Lehrerin. Von 1854 bis 1869 besuchte Frege die Große Stadtschule in Wismar. Anschließend studierte er in Jena Mathematik, Philosophie und Physik. Von 1873 bis 1875 führte er seine Studien in Göttingen fort. Dann ging er wieder nach Jena und wurde dort Professor.

Lothar Kreiser, Philosophie-Professor an der Leipziger Universität und Frege-Biograph: „Gottlob Frege hat die Logik aus ihrer 2000jährigen Stagnation seit Aristoteles gebracht. Er erhob sie in den Rang einer Wissenschaft.“

Frege hat die innere Struktur von Aussagen bezüglich ihrer logischen Komponenten analysiert. Heute wäre die Computerwissenschaft, Weltraumtechnik ohne Freges logische Grundlage undenkbar. Krei-

ser: „Frege brachte die Mathematik auf ihre logischen Grundlagen zurück.“ Die Fachwelt des 19. Jahrhunderts verstand Freges Theorien jedoch nicht. Unbeachtet und einsam starb er 1925 in Bad Kleinen. Frege blieb bis zu seiner Emeritierung 1918 in Jena. Anschließend zog er nach Bad Kleinen. Aber auch während seiner Jenaer Zeit vergaß er seine Heimatstadt Wismar nicht. Mehrere Male wanderte er zu Fuß in den Sommerferien von Jena nach Wismar.

Hier lebte sein Bruder als Bankier. Auch Freges Frau kam aus Mecklenburg, aus Grevesmühlen. Die Ehe war jedoch nur von kurzer Dauer. Kreiser: „Vermutlich starb die Frau im Kindbett.“ Frege heiratete nicht noch einmal. Er beschrieb sein Leben ausschließlich der Wissenschaft. „Dabei war er ein sehr eigenbrötlerischer Mensch, der niemanden an sich heran ließ und

mit niemanden über seine Philosophien diskutierte“, sagte Frege-Biograph Lothar Kreiser.

Die Frege-Renaissance setzte erst ein, als der Philosoph Ludwig Wittgenstein sich in den 30iger Jahren mit ihm beschäftigte. Wittgenstein in seinen Schriften über Frege: „Er hat das Gesicht der Philosophie des 20. Jahrhunderts geprägt.“ Das wußten die Wismarer Stadtväter 1984 offenbar nicht. Die Logiker aus aller Welt wollten damals ihre zweite Fregekonferenz in der Hansestadt abhalten. Aber: Die Stadtväter stellten den Wissenschaftlern keinen Konferenzraum zur Verfügung. Deshalb mußte sie nach Schwerin ausweichen.

Inzwischen bemüht sich die Stadt aber, Frege ein würdiges Andenken zu geben: Sie will zum Semesterbeginn Studenten der Wismarer Technischen Hochschule ein Frege-Stipendium stiften. Marion Möller

## Bernd Jentzsch Totale

Das ist meine Maschine, sagte Kasimir  
Was für eine Maschine, fragte Margarete  
Eine Fraesbank, sagte Kasimir  
Was passiert, fragte Margarete  
Wie, was passiert, fragte Kasimir  
Ich meine, was machst du mit ihr, fragte sie  
Ich nehme ein Werkstück und spanne es in den Schraubstock. Ich drücke diesen Knopf, und der Fraeiser dreht sich, sagte er  
Das verstehe ich, sagte sie. Und dann?  
Ach, Margarete, sagte er  
Was hast du, fragte Margarete  
Ich liebe dich, sagte er  
Dir glaube ich nichts mehr, sagte Margarete  
Du hast es schon so oft gesagt. Ich glaube dir nicht mehr  
Als ich heute morgen zur S-Bahn ging, dachte ich an dich, sagte Kasimir  
Was hast du gedacht, fragte Margarete  
Das du schön bist, sagte er  
Wirklich, fragte sie  
Ja, ich dachte daran, sagte er. Als ich gestern von der Schicht kam, sagte meine Schwester: Du siehst traurig aus  
Die noch zur Schule geht, fragte Margarete  
Nein, sagte er  
Zeig mir die Maschine. Die Pause ist gleich zu Ende, sagte Margarete  
Ich kann jetzt nicht arbeiten, sagte Kasimir. Die anderen sehen schon herüber  
Aber du zeigst mir doch nur, wie du es machst, sagte sie  
Wenn ich das Stück eingespannt habe und der Fräser läuft, drücke ich diesen Hebel, und der Tisch läuft mit dem Stück unter dem Fräser durch, sagte er  
Kasimir, rief Margarete  
Kasimir, rief Margarete  
Ich kann nichts verstehen, wenn die Maschine läuft, rief er  
Stell sie ab, sagte sie  
Jetzt ist es durch. Die anderen sehen die ganze Zeit herüber, weil ich in der Pause arbeite, sagte Kasimir  
Ich zeige ihr nur, wie das geht, rief er  
Kasimir, sagte Margarete  
Ich arbeite nicht, ich zeige nur, rief er  
Kasimir, ich will nicht mehr, sagte Margarete  
Jetzt ist es ja fertig, sagte Kasimir. Ich stelle nur die Maschine ab.  
Wir können noch ein paar Minuten sprechen  
Ich meine, ich will überhaupt nicht mehr, sagte sie. Spielen sie in eurer Halle in der Pause immer Musik im Lautsprecher  
Hast du einen anderen, fragte er  
Aus der Schlosserei, sagte Margarete  
Ach, den kenne ich, sagte Kasimir. Der arbeitet in der anderen Schicht  
Ist doch egal, sagte sie  
Ich fahre den Frätsch zurück, spannte das Stück aus und prüfte, wieviel Millimeter heruntergekommen sind. 1,6 Millimeter, sagte er  
Liebst du mich, Kasimir, fragte Margarete  
Ich kann nicht so reden, Margarete, sagte er  
Ich gehe jetzt, sagte Margarete  
Das ist meine Maschine, sagte Kasimir  
Sagte Margarete: Schlag sie tot

übernommen aus: Poesiealbum Nr. 89/Verlag nl Berlin 1975/Hrsg. B. Jentzsch

## GÜSTROW — LONDON — NEW YORK

**Hier geht's zum Abo** 52 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 40,- DM, oder das Förderabo für 65,- DM

**JA! Ich will den MA ein Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.**

Name/Vorname \_\_\_\_\_

Straße/Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ/Wohnort \_\_\_\_\_

Geburtsdatum \_\_\_\_\_ Telefon \_\_\_\_\_

Ich wähle das Abo für 40 DM im Jahr  
Gewünschte  Um Ihre Portokasse zu entlasten, nehme ich das Förderabo für 65 DM im Jahr.  
Zahlungsweise:  Gegen Rechnung (bitte keine Vorauszahlung leisten, Rechnung abwarten)  
 Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung

Bankleitzahl \_\_\_\_\_ Kontonummer \_\_\_\_\_

Bankinstitut \_\_\_\_\_

Name/Unterschrift \_\_\_\_\_

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift \_\_\_\_\_  
Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.



## Schnupper-Abo

12 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 10,- DM

**JA! Ich will den MA für ein 1/4 Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.**

Name/Vorname \_\_\_\_\_

Straße/Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ/Wohnort \_\_\_\_\_

Geburtsdatum \_\_\_\_\_ Telefon \_\_\_\_\_

Ich lege 10 DM in Briefmarken bei  
Gewünschte  Ich lege 10 DM in bar bei.  
Zahlungsweise:  Ich lege einen Verrechnungsscheck über 10 DM bei

Das Abo endet nach einem Vierteljahr. Es wird nicht automatisch verlängert. Es entstehen keinerlei Verpflichtungen.

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner Unterschrift \_\_\_\_\_  
Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.



# Kultur

Kampnagelfabrik:

## Der Tanz der Grenzgänger

Der Goldfisch sucht das Schwarze Meer. Ihr Tanz ist Auflösung, die Bewegung hat von ihren Körpern Besitz ergriffen, läßt sich erzittern und erstarren, fallen und aufspringen, leben und sterben. Die Bühne ist ein großes Loch, ein Plateau, ein dunkler Ozean, ein schwarzes Meer — und an seinem Ufer, auf der Rampe, stehen Wassergläser. Fremde, leuchtende Stern des modernen Tanztheaters in Japan, Saburo Teshigawara, und seine Karas Company eröffneten mit der deutschen Erstaufführung ihre Produktion „dah-dah-sko-dah-dah“ das diesjährige Internationale Sommertheater Festival in der Hamburger Kampnagelfabrik.

Grenzgängern, Grenzüberschreitungen in Tanz, Theater und bildender Kunst aus aller Welt hat sich dieses Festival verschrieben. Bis zum 31. August füllen auf dem Gelände und in den sechs Hallen der „Kampnagelfabrik“ zahlreiche Gastspiele aus Europa, Amerika und Japan das kreative Sommerloch. Und mehr noch: sie wollen versuchen, neue ästhetische Maßstäbe zu setzen, gewohnte Bilder, Räume und Perspek-

tiven umzuorientieren, „Wechselwirkungen von Theater und bildender Kunst, Text und Tanz, Musik und Zeichen“ aufzuzeigen.

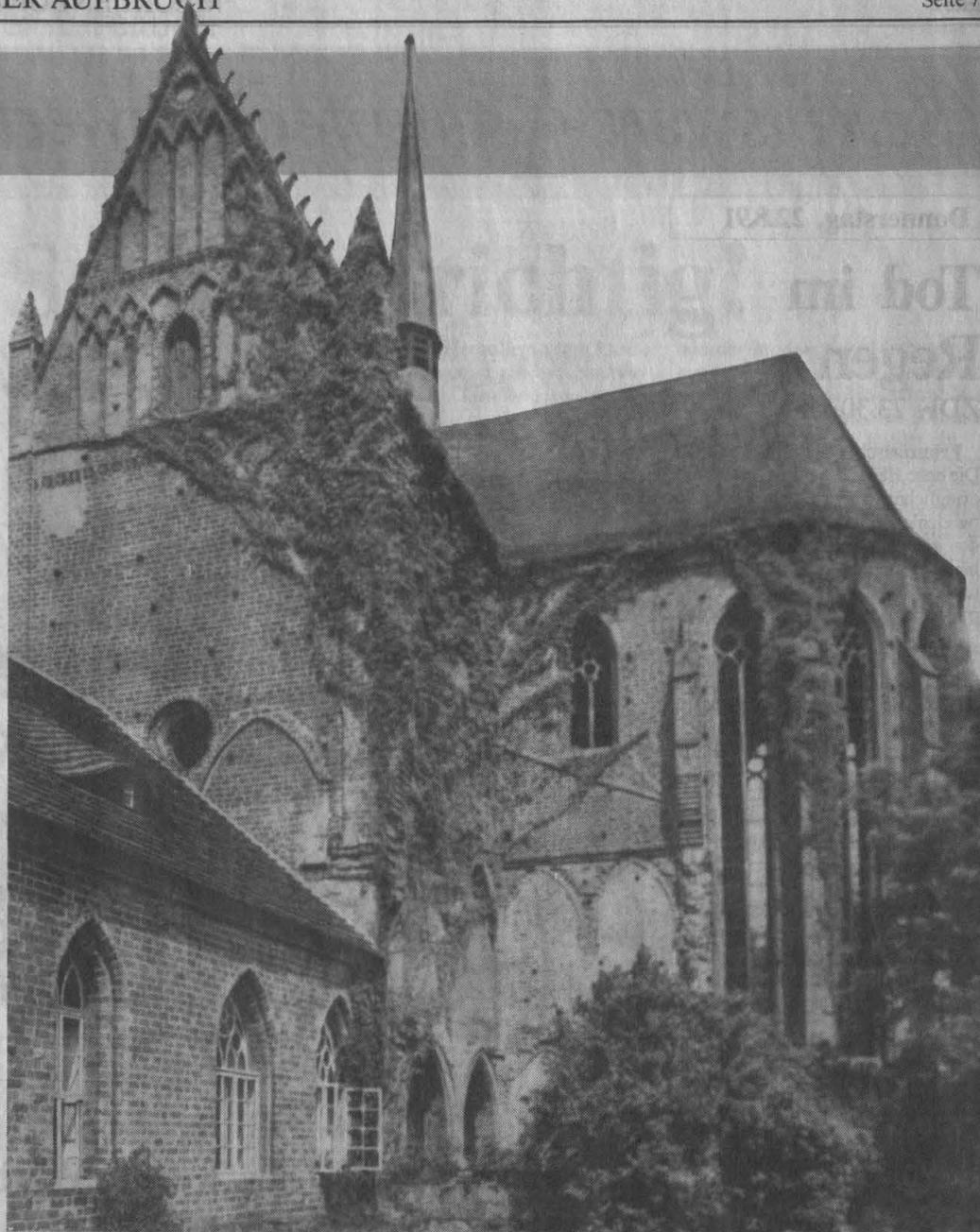
*Teshigawaras Choreographie ist beispielhaft für diesen Anspruch. Bildhauerei, klassisches Ballett und Schauspiel hat der weltweit gefeierte radikale Japaner studiert, und seine Arbeit ist am ehesten als eine Symbiose dieser Genres, Sicht- und Arbeitsweisen zu verstehen. Keine Handlung oder Thematik durchzieht den exstatischen Tanz der insgesamt acht Künstler; wohl aber sind Aussagen, Analysen, Gesten und Bilder zu dechiffrieren und erweisen sich als vertraut. Raum, Körper, Licht, Bewegungen und Musik formen ein sehr universelles, umfassendes und atemberaubendes Gesamtkunstwerk.*

Insgesamt prägen vor allem französische Künstler die Tanztheater-Produktionen dieses achten Festivals in Hamburg: Zu sehen sind etwa der erfolgreiche Josef Nadj und das Theatre Jel, Georges Appaix und seine Compagnie La Liseuse, Mathilde Monnier, Hella Fattoumi und Eric Lamoureux. Wanda Golonka

und VA Wöfl aus Düsseldorf zeigen ihr „Balett No. 5“, und Gerhard Bohner die dritte Fassung von „Im (goldenen) Schnitt“. Die Stephen Petronio Company aus New York will die „Post-Punkt-Ära“ erforschen, und Yoshiko Chuma hat mit der „School of Hard Knocks“ im Big Apple unter dem Titel „Suspicious Countr Poent“ einen Kampf zweier Pianisten um ein Klavier choreographiert.

Schauspiel und Schauspielverwandtes ist ein weiterer Schwerpunkt des Festivals. Aus Litauen kam der einst dort ausgewanderte Jonas Jurasas und das „Dramatische Theater Kaunas“ mit „Sandlaviere“. Neben mehreren deutschen Produktionen, sind noch das spanische „Arena Teatro“ und das französisch-chinesische „Theatre T.S.A.I.“ angekündigt. Partys, „Sonnenaufgangskonzerte“, Performances sowie die Ausstellung „Der Weg der ockerfarbenen Elefanten“ von Leningrader Underground-Künstlern begleiten das Festivalprogramm.

Matthias Pees



Kloster Chorin



## NEK CHAND

Ein Gesamtkunstwerk aus Müll und Geröll

Das Werk des indischen Künstlers NEK CHAND „ist so bedeutend wie das Taj Mahal“ sagt der Dekan der Architekturakademie der Punjab-Universität/Chandigarh. Am Rande der von Le Corbusier entworfenen Reißbretthauptstadt Chandigarh entstand im Buschland im Laufe von inzwischen mehr als 30 Jahren der Felsengarten mit tausenden Skulpturen des Straßenspektors NEK CHAND, der jeden Besucher kraft seiner unerschöpflichen Imagination und Originalität bezaubert.

Derzeit kann man die Wunderwelt NEK CHANDS im Haus der Kulturen

der Welt in Berlin kennenlernen. In der Galerie wie im Wasserbecken und an verschiedenen Orten des Hauses begrüßen den Besucher Skulpturen von Menschen, Tieren und Fabelwesen, die gestaltet aus Zement, Scherben, Schrott oder Textilien — Bilder des indischen Alltags verkörpern. Eine Fotodokumentation macht den Zusammenhang und die Dimensionen des Gesamtkunstwerks „Rock Garden“ sichtbar, das zu den großen Leistungen dieses künstlerischen Außenseiters gehört.

Die Ausstellung ist bis zum 10. November zu besuchen.

### NOTIZEN

#### Training mit dem großen Meister

Klavierunterricht können junge Talente in Wesel bei einem großen Meister nehmen. Vom 17. bis zum 22. September besucht Karl-Heiz Kämmerling, der „Pianisten-Schmied“ Europas, die Jugendmusik- und Kunstschule der Stadt zum 1. Internationalen Meisterkurs in Wesel. Anmeldungen sollten bis zum 1. September bei der Jugendmusik- und Kunstschule, An der Zitadelle 13 in Wesel eingegangen sein. Das Training mit dem großen Meister ist europaweit für Klavierschüler und Musikstudenten ausgeschrieben und findet im Rahmen der

### NOTIZEN

750-Jahrfeier der ehemaligen Hansestadt statt. Telefon: 02 81/20 32 41 idr

#### „Rezeptbuch“ gibt Musenkuß

Wie „Kreatives Schreiben“ geht, erklärt, die „Musenkuß-Mischmaschine“. Das Handbuch des Kreativen Schreibens beinhaltet Tipps und Hilfen für Nachwuchsautoren. Mit Techniken und Themen will das Buch junge Schriftsteller spielerisch zur „Schöpfung“ anregen. Die Sammlung von 120 Schreibspielen hat das Literaturbüro NRW-Ruhrgebiet e. V. in Gladbeck für Schulen und Schreibwerkstätten zusammengestellt. Das

### NOTIZEN

Handbuch ist für 19,80 Mark im Buchhandel erhältlich. idr

#### Prager Mozart-Festival

Unterstützt von den Regierungen Deutschlands, der CSFR, Frankreichs, Italiens und Österreichs sowie unter Mitwirkung Polens und der Schweiz soll das Prager Mozart-Festival vom 5. bis 29. September 1991 zu einem gesamteuropäischen Kulturereignis werden. So wird Österreich mit Konzerten und Opernaufführungen der Wiener Philharmoniker, das Gustav-Mahler-Jugendorchester und der Wiener Akademie vertreten sein.

„Lieber Freund. Ob du reisen sollst, reisen in der Mark?“ Eher skeptisch stellt Fontane diese Frage in der Einleitung seiner oft zitierten „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“. Hinsichtlich des ausgewählten Reiseziels ist die Antwort ein unbedingtes Ja: Kloster Chorin, ein grandioses Denkmal norddeutscher Backsteingotik, wenige Kilometer nordöstlich von Eberswalde.

Anders als zu Zeiten Fontanes, der den Weg nach Chorin vor 128 Jahren beritt, fährt heute die Reichsbahn bis ins nahe dem Kloster gelegene gleichnamige Dorf. Während der Fahrt verfangen sich die Minuten zwischen den Gleisen im Ruckeln und Zuckeln der Waggons, bleiben fast stehen an den zahlreichen Haltebahnhöfen, verharren schließlich während des fast halbstündigen Aufenthalts in Eberswalde. Orte werden mit Orten verbunden, Kirchtürme bleiben lange im Blickfeld stehen. Kein ökonomisch-zielgerichtetes Dahinrasen. Die Zeit wird lang, lang, lang. Gewonnene Zeit. Einstimmung auf die klösterliche Ruhe fern der städtischen Hektik.

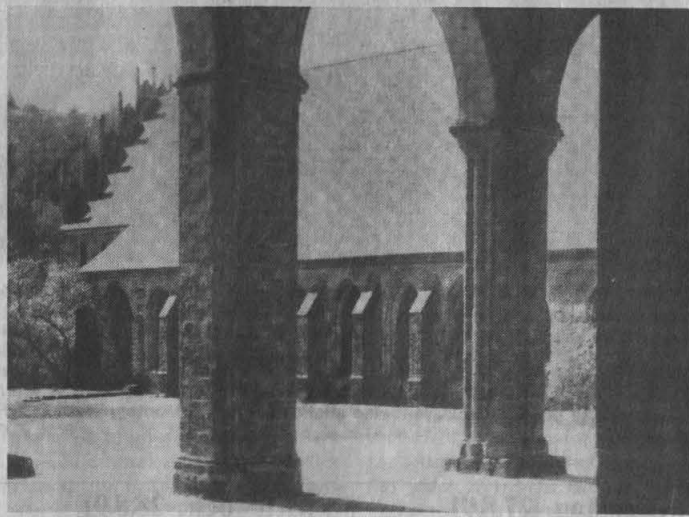
Langsam verändert sich die Landschaft, die sanften Hügel des Choriner Endmoränenbogens erheben sich aus der Ebene. Hoch über der ebenerdigen Bahnstrecke kreuzt der Oder-Havel-Kanal. Wälder und Felder ziehen vorbei, die Zweige der Obstbäume hängen schwer nach unten, an den Wegesrändern blühen Sommerblumen. Darüber der weite blaue märkische Himmel.

Bahnhof Kloster Chorin. Wir steigen auf den Bahnhof hinunter und folgen fortan den geschnitzten Hinweisschildern in Richtung Kloster vorbei

# Kloster Chorin

an der aus Feldsteinen erbauten barocken Dorfkirche mitten in den lichten Wald. Vögel zwitschern, ab und zu raschelt es, sonst kein Laut. Als wären wir fernab jeglicher Zivilisation. So müssen die Pilger sich einst dem Kloster genähert haben. Nach etlichen Schritten stehen wir am Ufer des Amtssees. Tote Bäume ragen aus dem Wasser, die Sonne spiegelt sich dumpf in der trüben Scheibe. Totenstille. Eine Sage erzählt, daß die Mönche einst mit Gottes Hilfe die Frösche und das übrige Getier um Schweigen baten, damit sie im Gebet ungestört seien. Oder lastet ein anderer menschengemachter Fluch, die Verschmutzung der Umwelt, auf den Tieren?

Das Kloster kann nun nicht mehr weit sein. Plötzlich dann, „völlig wie eine Überraschung“, so schreibt der Dichter, ragt mitten aus dem Grün das backsteinrote Kirchenschiff in imponierender Höhe auf. Aus diesem Blickwinkel, von Norden kommend, bemerkt man kaum, daß das Kloster lange schon Ruine ist. Von Ferne zeugen nur die glaslosen Fenster von der bewegten Geschichte. Auf einer Insel im nahen Parsteiner See gründeten Zisterzienser aus Lehnin 1258 eine erste Klosteranlage, doch dieser Standort wurde aus ungeklärten Gründen kaum später zugunsten des Choriner Neubaus wieder aufgegeben. In mehreren Bauabschnitten zwischen 1273 und 1334 entstand dieses zweite askanische Hauskloster in sumpfigem Ge-



lände, das die Zisterzienser aufgrund einer besonderen Drainagetechnik nutzen konnten. Über 70 Mönche und etwa 400 Laienbrüder lebten und arbeiteten hier gemäß den Regeln ihres Ordens. Im Zuge der Reformation wurde das Kloster 1542 säkularisiert und zunächst Amtshof, später Domäne. Selbst die Kirche wurde nicht mehr als Gotteshaus genutzt, denn der Weg in die Einsamkeit war für die Menschen aus den umliegenden Dörfern zu mühselig und weit. Nach dem Dreißigjährigen Krieg dienten die Gebäude als Steinbruch und Stallung. Erst die Romantiker — und insbeson-

dere der Baumeister Karl Friedrich Schinkel — wiederentdeckten den großen bauhistorischen Wert der gotischen Gebäude und leiteten die nötigsten Sicherungsmaßnahmen ein.

Der Weg führt über den Friedhof, auf dem die Grabsteine an Teile dieser turbulenten Geschichte erinnern. Stellen aus dem frühen 18. Jahrhundert stehen auf den Gräbern der Domänenpächter. Besonders anrührend ist ein Stein aus der Zeit, als der Wert der Anlage wieder ins Bewußtsein gerückt war: Die Begräbnisstätte des „Ruinenwächters“ Karl Jordan. „Er liebte seine Steine“. Verstorben 1867

Wir gehen weiter und sind gefesselt: Überwältigend ist die großartige Westfassade, die zu recht als bedeutendstes Denkmal märkischer Gotik gilt. Der aufstrebend dreigeteilte Hauptgiebel wird umrahmt von zwei Seitengiebeln und ist, entsprechend der Ordnung der Zisterzienser, turmlos. Die dadurch entstehende optische Schwere, das Gedrungene, wird meisterhaft mittels differenzierter Gliederungen und Ornamentik aufgelöst. Den Baumeistern gelang das Werk einer repräsentativen Fassade, die sich zu Ehren Gottes und als Zeichen klösterlicher Macht gewaltig über den Klostergebäuden erhebt.

Der Gang in das sakrale Zentrum führt durch das Pfortenhaus und vorbei an der erhaltenden gotischen Küche, deren Wände vom offenen Feuer tief geschwärzt sind. Dann steht man im ruhigen Mittelpunkt des Baus, dem Kreuzgang, von dem noch die beiden Seitengänge erhalten sind. Schmuckvolle alte Kapitelle — teilweise sind die fehlenden durch neue Kunstformen ersetzt — tragen das Kreuzgewölbe, durch das man zur Kirche wandelt. Das südliche Seitenschiff ist nicht mehr erhalten, so daß der Blick in das Kirchenschiff vom Friedgarten aus frei ist.

Der Kirchenbau ist deutlich sichtbar in zwei Bauabschnitte unterteilt. Zum älteren, dessen Sockel aus Granitsteinen gemauert ist, gehört der polygonale Chor, von dem man eine be-

eindruckende Raumperspektive in das lange Kirchenschiff hat. Die Arkaden werden im Wechsel von aufstrebenden Bündel- und Kreuzpfeilern getragen, wodurch der für die Gotik typische Eindruck eines außerordentlich hohen und langen Raumes entsteht. Wie im Kreuzgang sind auch hier die Konsolen mit Tier- und Fabelwesen geschmückt und zeugen von einer dem heutigen Besucher fern und rätselhaft erscheinenden Frömmigkeit. Das Kreuzgewölbe ist leider zerstört und durch eine flache Abdeckung ersetzt. Ebenso sind die Nebenchöre und die einstige Fürstempore den praxisnahen Nutzungen der Zeiten zum Opfer gefallen. Erhalten dagegen ist der Fürstensaal, der heute für evangelische Andachten genutzt wird.

Doch trotz der Zerstörungen gewinnt der Betrachter einen geschlossenen Gesamteindruck des großartigen Bauwerks, kann sich in die kleinen Ausschmückungen und Ornamente vertiefen oder den Kirchenraum auf sich wirken lassen. Es lohnt sich, aus den Bögen des Kreuzgangs heraus, die wechselnden Perspektiven zu genießen, durch die im Sommer alljährlich der „Choriner Musiksommer“ erklingt.

Den inneren Klosterkomplex verlassend geht man vorbei an alten Feldsteinmauern, passiert das erhaltene Brauhaus, dessen gotische Giebel über diese Mauern weit hinwegragen und die im sumpfigen Gelände stehenden Reste der Wirtschaftsgebäude.

Die Lage und Bauweise des Klosters ist einmalig. Und es bleibt die sehnsüchtige Erinnerung an die Ruhe und Abgeschiedenheit des Klosters, diese Grübe aus einer anderen Welt.



# Sehenswert — empfehlenswert

Donnerstag, 22.8.91

## Tod im Regen

ZDF, 23.30 Uhr

Französischer Spielfilm von 1983. Die erste Hälfte des Films zeigt in eindringlichen Bildern, wie das Vagabundenleben der Zigeuner zwischen den grauen Mauern moderner Städte hängengeblieben ist. In den Nischen unserer zugebauten Zivilisationsräume haben sie sich nun angesiedelt.

Wegränder, Müllhalden und verlassene Werkhallen werden in Gatlifs Film zu Orten der Begegnung, des Zusammenlebens. Die Wohnwagen auf dem freien Vorplatz sind nunmehr Relikt und Erinnerung an ein vergangenes Nomadentum. Die Anpassung an eine genormte Lebensform ist hier zum Vegetieren zwischen kaputten Konsumgütern geworden.

Geblichen ist den Zigeunern der Makel des Fremden, die Außenseiter-Existenz. Erbst zeigt der Regisseur, wie sie von ihrer Umwelt wahrgenommen werden.



**Beschreibung einer Insel** — Südöstlich von Neu-Guinea liegt die Inselgruppe der Neuen Hebriden, zu denen auch das Eiland Ureparapara gehört. Einige Mitteleuropäer haben sich für ein halbes Jahr hierher auf den Weg gemacht und beobachten die Eingeborenen. Samstag, 24.8., ZDF, 4.20 Uhr. Foto: ZDF

Montag, 26.8.

## Film-Palast

ARD, 22.00 Uhr

Nach drei Monaten Sommerpause öffnet der ARD-Film-PALAST wieder seine Pforten! Am 26. August gibt es Neues aus der Welt des Films — unter anderem zu folgenden Themen:

In & Out — die Sommerbilanz 1991: Für welche Filme tauschten die Deutschen in diesem Sommer ihren Strandkorb gegen einen Kinossessel?

Im Geburtstagsportrait gratulieren wir diesmal Mickey Rourke zum 35. Lebensjahr und zu seiner neuen Karriere im Boxing.

Nachwuchs im Lager der Leinwandmachers. Stallone und Schwarzenegger kommen in die Jahre — der 25jährige Brian Bosworth, genannt

„The Boz“, will jetzt in die Fußstapfen der alternden Muskelprotze treten. Nach einer aktuellen Muskelschau präsentiert der Film-PALAST Bosworths Leinwand-Debüt in „Stone Cold — Kalt wie Stein“.

Blake Edwards neue Komödie „Switch — die Frau im Mann“ (mit Ellen Barkin) nimmt der Film-PALAST zum Anlaß, in der Filmgeschichte nach Männern in Frauenkleidern Ausschau zu halten.

Ein deutscher Regisseur in Amerika: Wim Wenders führt die Kinobesucher ab 12. August „Bis ans Ende der Welt“ (mit Jeanne Moreau, William Hurt und Solveig Dommartin).



**Das Fenster** — R.W. Fassbinders witzig-provokante 1968er Version von Goethes „Iphigenie auf Tauris“ war über 20 Jahre später Zündstoff für eine neue, kühne Variante. Olaf Brühl, Meisterschüler von Ruth Berghaus, hat sie, zusammen mit einer Schar engagierter Helfer und Darsteller, als Film verwirklicht. Mittwoch, 28.8., DFF, 21.40 Uhr. Foto: DFF

Donnerstag, 22.8.91

## Brot und Wein

N 3, 23.35 Uhr

— Ignazio Silone — Italiens schlechtes Gewissen —

„Ich glaube, daß das einzige Engagement, das zu respektieren ist, der persönlichen Berufung entspringt. Ein Schriftsteller muß frei sein, als Lyriker über die Liebe, über Blumen und Sterne zu schreiben, ohne jeden Bezug zu den sozialen Bedingungen seiner Zeit. Wenn aber ein soziales Engagement empfindet, wenn er in sich das Erbarmen mit den anderen fühlt, mit den Unterdrückten, den Notleidenden, den Hungernden, dann muß auch er frei sein, nicht Propagandist irgendeiner Partei, dann muß er ganz einfach die Wahrheit schreiben.“

Silones Leben war bestimmt von der Auseinandersetzung mit Kirche und Kommunismus. Er predigte die Freiheit des Individuums gegenüber den Ideologen. „Jede Ideologie entwickelt sich irgendwann einmal zu einem Machtapparat. Jede Institution, ob nun Kirche oder Partei, wird irgendwann einmal zum Selbstzweck.“

Sonntag, 25.8.

## Napoleon und Europa (1)

N 3, 23.15 Uhr

Napoleon Bonaparte war sich wie sein Vorbild Julius Caesar der Bedeutung der Selbstdarstellung bewußt und nutzte sie geschickt für seine Zwecke.

Nichts in seiner Abstammung bestimmte ihn dazu, über Jahre als Hoffnungsträger des Gedankenguts „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ angesehen zu werden und gleichzeitig durch monarchistisches Gehabe die Ideen der französischen Revolution zu konterkarieren.

Der Suggestion der Macht verfallen, erreicht er mit seinen Eroberungskriegen, daß sich besonders in Deutschland die Bestrebungen nach Freiheit und nationaler Einheit gegen ihn formieren.

Napoleon und Europa ist eine von Telecip, Paris, realisierte europäische Co-Produktion: Jede der sechs Folgen spielt in einem anderen Land.

Sonntag, 25.8.

## Die schönsten Feste der Welt

DFF, 21.20 Uhr

„Das träumende Tahiti“. Tahiti — das sogenannte „letzte Paradies“.

Obwohl im Alltag stark getrübt, so stimmt der Traum vom Südseeparadies zumindest sechs Wochen im Jahr, nämlich dann, wenn man auf der Koralleninsel das Heiva i Tahiti-Fest feiert.

Ein rauschendes Fest voller Lebensfreude, Gesang, Tanz und Spontanität. Ein Volksfest, wie es im Buche steht, mit einmaligen Tanzdarbietungen, mit Musik, die ins Ohr geht, mit traumhaften Kostümen — und alles auf Tahiti, umgeben von Sonne, Wind und Meer.



... Engel mit einem Flügel: Eine junge Frau, Elke, in der Krise. Elke und Hannes wollten die Familie. Sie hatten zwei Kinder adoptiert. Bald muß Elke begreifen, daß Hannes im Familienalltag nicht findet, wovon sie gemeinsam geträumt haben. Ein ärztliches Gutachten bestätigt den Verdacht, daß Rico, ihr Sohn, unheilbar krank ist, geistig und körperlich behindert. Hannes verläßt seine Familie. Mitleid ist keine Basis für eine Partnerschaft/Beziehung, sagt er und geht. Sonntag, 25.8., DFF, 20.00 Uhr. Foto: DFF



**Der Dschungel** — Herbst 1904. Der 26jährige Journalist und angehende Schriftsteller Upton Sinclair bricht nach Chicago auf, wo es kurz zuvor einen erbitterten Streik der Schlachthofarbeiter gegeben hat. Sinclair reiste in der Absicht, einen Roman über die riesigen Schlachthöfe zu schreiben. Den Streik hatte er publizistisch aus der Ferne beobachtet, doch was er nun vor Ort sieht und hört, das übersteigt alle seine Vorstellungen. Er notiert: „Das sind keine Fabriken, sondern Gefängnisse mit Arbeitssklaven; eine stinkende Hölle...“ Montag, 26.8.91, ZDF, 22.20 Uhr. Foto: ZDF

Dienstag, 27.8.91

## ELF 99

DFF, 16.30 Uhr

Dem neugegründeten Highschool-Videomagazin droht das Aus, wenn sich die Macher von TV 101 weiterhin weigern, ihre Sendungen durch den Direktor Steadman zensurieren zu lassen. Ihr Vorhaben war es eigentlich, gerade auch kritische Beiträge auf den Sender zu bringen; machen sie aber die vorgeschriebenen Schnitte, bleibt von den Beiträgen so gut wie nichts übrig.

Mittwoch, 28.8.91

## Werbefeldzug im Osten

N 3, 22.00 Uhr

Längst haben die Propagandisten des schönen Scheins der kapitalistischen Konsumwelt ihre coolgestylten PR- und Marketingbüros hinter den Direktor Steadman zensurieren zu lassen. Ihr Vorhaben war es eigentlich, gerade auch kritische Beiträge auf den Sender zu bringen; machen sie aber die vorgeschriebenen Schnitte, bleibt von den Beiträgen so gut wie nichts übrig.

ehemaligen DDR war Werbung nur für Produkte erlaubt, die problemlos in jedem Laden zu haben waren, und das waren meist die Ladenhüter. Die Werbung war bieder und phantasielos.

Die Dokumentation beschreibt die Situation des Übergangs — nicht des ökonomischen, sondern des psychologischen, künstlerisch-ästhetischen Wandels.

## kurz angerissen

Donnerstag, 22.8.91

Talk täglich — Termin in Berlin, Thema: So jung und schön im Bundestag! ARD, 16.03 Uhr.

Wie kommt man Mitte 20 in den Bundestag? Mit welchen Ideen und Illusionen gehen junge Politiker nach Bonn? Wie erleben sie die Bonner Routine? Werden die Anfänger/innen von den „alten Hasen“ anerkannt? Viele Fragen, verschiedene Blickwinkel. Freitag und Mann, Ost und West, SPD und CDU.

Reisewege zur Kunst: Die Provence (1), DFF, 22.35 Uhr

Die Provence gilt als eine der schönsten Kulturlandschaften Europas, eine Region, deren Licht Maler und Dichter in ihren Bann zog, ein Land, das von alter her Wegkreuz der Völker war. Landbrücke zwischen Italien und der iberischen Halbinsel. Viele Kulturen haben diese Region geprägt. Bereits die Griechen gründeten hier Siedlungen, die Römer bauten ein Straßennetz, das noch heute die Infrastruktur bestimmt. Sie errichteten Meisterwerke der Bau- und Ingenieurkunst, große Arenen und Theater, Stadttore, Triumphbögen und Tempel.

Stationen dieses ersten Teils der Reisewege durch die Provence sind u.a. Orange, Vaison-la-Romaine, der heilige Berg Mont Ventoux, Rousillon und Avignon. Eine Produktion des Saarländischen Rundfunks.

Samstag, 24.8.91

Coming Out, N 3, 20.15 Uhr. Ein Gegenwartsfilm des DFF-Studios für Spielfilme.

Philipp und Tanja haben sich auf beruflicher Ebene kennengelernt, denn beide sind Lehrer an derselben Schule. Ihre Arbeit packen sie mit Motivation und Spaß an. Nicht nur lehren und erziehen wollen sie, sondern ihren Schülern freundschaftlich zur Seite stehen.

Philipp gerät in einen schweren Konflikt: Er mag Tanja, die inzwischen schanger ist, und er will zu ihr stehen.

Schließlich steht er allein da mit seiner Sehnsucht, seinem Verlangen, seinen schmerzlichen und bitteren Erfahrungen und dem wachsenden Erkenntnis, was es besonders auch für ihn als Lehrer bedeutet, homosexuell zu sein.

Sonntag, 25.8.91

Brennpunkt Soziales, „Selbstständige in Leipzig“, DFF, 9.30 Uhr.

Arbeitsplätze sind knapp, auch in Sachsen. Viele Menschen können oder wollen nicht mehr darauf warten, daß der Staat oder wer sonst etwas für sie tut. Das Einzelgewerbe boomt, der Traum von Selbstständigkeit, Freiheit, Reichtum und Glück.

In Leipzig drängeln sich an zwei Arbeitsfeldern die „Glückritter“: als Taxiunternehmer und Imbißbudenbesitzer. Das kuriose Nebeneinander von Buden, Bäckern, Assis, Yuppies und anderen Versatzstücken der Neuzeit mehr als nur imposanter optischer Background.

Dienstag, 27.8.91

Liebe ohne Fesseln, N 3, 21.00 Uhr.

Als die sechzigjährige Penelope nach einer schweren Herzattacke — gegen den Rat der Ärzte — aus dem Krankenhaus nach Hause zurückkehrt, nimmt sie Verhältnis zum Leben und zu ihren drei erwachsenen Kindern gründlich in Visier.

„Liebe ohne Fesseln“ ist die Geschichte einer sehr bewußt zweiten Abnabelung der Mutter von ihren erwachsenen Kindern, die erst allmählich lernen müssen, daß wahre Liebe ohne Besitzansprüche ist.



# Forum

## Auflösung der Schweriner Philharmonie

Der Artikel im „Aufbruch“ vom 31. 7. 91 ohne Autorangabe entspricht nicht dem Niveau der bisherigen Veröffentlichungen, was den Bereich der Kultur angeht.

Wie hier ohne Sachverstand und Kunstliebe Tatsachen verdreht und die Leistungen der Musiker herabgesetzt werden, ist selbst im Vergleich zu anderen Veröffentlichungen ohne Beispiel.

Ich bin selbst Musiker und kenne seit 18 Jahren die Orchesterszene in Schwerin (bin Mitglied der Mecklenburgischen Staatskapelle). Es ist den

Musikern beider Orchester Schwerins selbst und keinem anderen zu verdanken, daß hier in Schwerin die Leistungen vom Publikum entsprechend honoriert werden. Von guten Arbeitsbedingungen, angemessenen Gehältern und ausreichenden Renten konnte bisher keine Rede sein.

Ich würde mich freuen, den Namen des Autors zu erfahren, um mit ihm ins Gespräch über die Hintergründe eines solchen Artikels zu kommen. Dies erfordert die Fairness in jedem Falle. Ein nicht im sanften Ruhestand befindlicher Musiker. M. Mehl, Schwerin



## So ist es richtig!

Bedauerlicherweise hat sich beim Setzen der Seite „Lug ins Land“ ein grober Fehler eingeschlichen. Richtig muß es natürlich heißen:

„Gerahmt von Schloß, Theater, Museum und Marstall hat die Fahrgastschiffahrt der „Weißen Flotte“ ihre Anker gut geworfen. Täglich ab 10.00 Uhr, von April bis Oktober, zeigt sie einige der landschaftlich reizvollsten Plätze der Umgebung von Schwerin.

Entscheidet man sich für den Linienverkehr, so erreicht man in nur 20 Minuten den Ortsteil Zippendorf, früher für nur fünfzig Pfennig, heute ist dies Übersetzen immer noch preiswert und viel schöner als in einer zuckenden Straßenbahn zu fahren. Bis Ende der 60er Jahre lag Zippendorf noch vor den Toren un-

serer Stadt. Heute liegt es am Rande des jüngsten und größten Neubaugebietes, des „Großen Dreesch“, der durch die Nähe zum Wasser viel an Lebensqualität gewinnt, immerhin.

In unmittelbarer Nähe der Anlegestelle befindet sich der Schweriner Zoo. Wer festen Boden unter den Füßen und sich bei sommerlichen Temperaturen erfrischen will, kann schon hier von Bord, denn das Naherholungszentrum mit dem Ambiente eines kleinen alten Badeortes verfügt über einen herrlichen Strand und zahlreiche gastronomische Einrichtungen.

Unser Schiff fährt weiter, angelegt wird auf der Insel Kaninchenwerder. Erstmals wird die Insel als „Kanynekenwerder“ im 13./14. Jahrhundert erwähnt. Ne-

ben der landwirtschaftlichen Nutzung wurde 1756 eine Ziegelei errichtet, die bis 1830 in Betrieb war und den Wald zerstörte. Danach setzte die Bewaldung wieder ein.

Wer Ruhe und Erholung sucht, findet sie hier bestimmt. Die Zeiten, in denen die Schiffe fast überladen waren, die Insel von wandertagbegeisterten Schulkindern lärmend in Besitz genommen wurde und der in diesen Breiten dicht angesiedelte FDGB-Urlauberstrom nicht abreißen wollte, scheint vergessen. Auf dem Inselweg fühlt man sich ungestört und glaubt sich in einer stillen Traumwelt. Alles scheint heil, noch gesund. Ein lohnendes Ziel für alle Naturfreunde.

Man kann die Badesachen schon mal vergessen, ...“Sorry! a.s.

## Thema Sozialhilfe

In meinem Artikel über das Thema Sozialhilfe im Mecklenburger Aufbruch vom 7. 8. 91 S. 9 ist mir bedauerlicherweise ein Fehler unterlaufen. Der Satz muß richtig heißen: „Das Selbstwertgefühl von Betroffenen zu heben, sie über ihre Rechte und Mög-

lichkeiten aufzuklären und gegen tief sitzende Vorurteile hinsichtlich dieser Problematik anzukämpfen, ist eines der wichtigsten Ziele der Bundesarbeitsgemeinschaft der Sozialhilfeeinitiativen.“ Ich bitte diesen Fehler zu entschuldigen. Holger Wegner

## Jede Woche einmalig MECKLENBURGER AUFBRUCH

## Kunst und Kommerz

Die wiederholten euphorischen Artikel (besonders im Nr. 31) zum Schleswig-Holstein Musik Festival (SHMF) scheinen mir so gar nicht in Ihre Zeitung zu passen. Sicher sind die „Musikfeste auf dem Lande“ eine tolle Sache und auch originell — nur damit endet es auch. Der Rest muß doch wohl anders sein. (gegen alle Beteuerungen von Justus Frantz) unerschwinglicher Kommerz und Konsumzirkus zur Selbstbeweihräucherung des eitlen Intendanten angesehen werden. J. Frantz taucht fast jeden Tag in den Klatschspalten der Zeitungen auf — kommt aber z.B. seinen Lehraufträgen als Professor in Hamburg nur sporadisch nach. Ein

echtes Gegengewicht hierzu bilden die „Sommerlichen Musiktage Hitzacker“, die seit 46 Jahren existieren und inzwischen der Höhepunkt im Norden sind, was Musik betrifft: Preiswert (die teuerste Karte kostet 28,- DM, 50 % für Studenten usw.), gemütlich (Hitzacker ist immer eine Reise wert) und musikalisch erstklassig (bei jungen Musikern). Dazu kommt eine wirklich gelungene Mischung aus unbekannter, moderner und bekannt-klassisch-romantischer Musik. Dieses bescheidene und hochklassige Musikfest entspricht, so finde ich, viel eher den Geist des MA.

Wolfgang Lünenbürger



Bei uns um die Ecke! Foto:Brigitte Bruders

## „Pauschale Negativurteile über das Deutsche Volk“

Ihre Artikel habe ich bisher mit Vergnügen gelesen. In Nr. 31 vom 7. 7. 91 ist mir allerdings etwas ganz sauer aufgefallen. Sie schreiben von der „Deutschen Gründlichkeit“ mit einem Unterton, als ob es sich dabei um etwas Verwerfliches handelt. Tatsächlich handele es sich jedoch um eine Eigenschaft, die uns in der ganzen Welt Anerkennung verschafft hat, und wenn ich mit meinem edlen Renner mit Höchstgeschwindigkeit über die Autobahn donnere, ist es mir schon ganz recht, wenn die Inspektionen mit deutscher Gründlichkeit durchgeführt wurden! Das gilt selbstverständlich auch für die Benutzung aller anderen Verkehrsmittel. Oder möchten Sie gerne in einem Flugzeug sitzen, bei dem Sie damit rechnen müssen, daß die technischen Kontrollen aus Sparmaßregeln gar nicht oder sehr oberflächlich durchgeführt wurden? Diffamiert werden die deutsche Gründlichkeit, Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit von denen, die durch sie nicht mit uns konkurrieren können, oder von Deutschen, die dadurch den Eindruck erwecken wollen, als ob sie über den Dingen stünden, also Wichtigtuern.

Luftwaffenoffizier, der in England und Kanada fünf oder sechsmal ausgebrochen ist, und jedesmal nach einigen Stunden, manchmal Tagen, wieder eingefangen wurde. Dafür bekam er jeweils 28 Tage Einzelhaft. Schließlich versuchte er es, indem er Irrsinn vortäuschte, mit dem Erfolg, daß er 15 Monate in einem kanadischen Irrenhaus zubrachte. Nach Hause ist er dadurch nicht gekommen. Würden Sie den Mann als tapfer bezeichnen? Für mich besaß er den Mut eines Ochsen, der mit demselben Kopf ständig gegen dieselbe Mauer rennt. Ist es nun feige, etwas, was von vornherein zum Scheitern verurteilt ist, nicht zu tun? Daß die Ostdeutschen schließlich mit ihren Ostdeutschendemonstrationen doch noch die Freiheit und Wiedervereinigung erzwungen haben, würde ich auch nicht gerade als Feigheit bezeichnen. Daß der politische Enkel des Separatisten Adenauer, unser bonner Kohlkopf, der sich ohne die geringste Berechtigung als Kanzler der Wiedervereinigung feiern läßt, den Ostdeutschen ihren Mut schlecht dankt, steht auf einem anderen Blatt!

Der zweite Ausdruck, der nicht Ihrem sonstigen Niveau entspricht, ist die „Deutsche Feigheit“. Sind Sie keine Deutsche, oder haben Sie sich selbst Feigheit vorzuwerfen? Oder wie kommen Sie zu diesem oberflächlichen Pauschalurteil? Selbstverständlich gibt es auch feige Deutsche. Das Gegenteil wäre ein Wunder. Im Urteil der Weltöffentlichkeit werden gerade wir Deutsche als tapfer eingestuft. Als Kampflieger hatte ich während des Krieges Gelegenheit, viele sehr tapfere Deutsche kennenzulernen. Tapfer sind übrigens nicht nur diejenigen, die keine Angst haben, sondern mehr noch diejenigen, die sich durch ihre Angst nicht zur Feigheit verleiten lassen, sondern sie überwinden.

Sind wir Ihrer Ansicht nach feige, weil wir während 46 Jahren Besatzungszeit keine schlagkräftige Untergrundbewegung mit Massenmorden an Besatzungssoldaten aufgebaut haben? Ich sehe die Lage etwas anders: Das deutsche Volk hat in Ost und West nach dem Kriege mit sehr viel Mut und Tatkraft die Trümmer beiseite geräumt, und die Städte und Dörfer, die Industrie und die Handwerksbetriebe, die ganze Wirtschaft wiederaufgebaut. Das waren nicht Adenauer und Ehrhardt, und schon gar nicht Ulbricht und Konsorten, sondern das tapfere Volk. Oder wollen Sie die Arbeiter, die am 17. 6. 1953 gegen die kommunistische Diktatur aufstanden und von den russischen Panzern zusammengeschossen worden sind, als feige bezeichnen? Oder ist es feige, daß der Versuch der Selbstbefreiung erst 36 Jahre später wiederholt wurde? Ich kannte in der Gefangenschaft einen

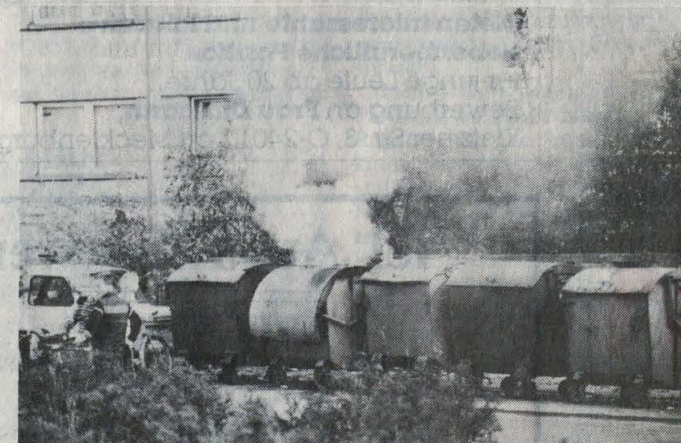
Oder meinen Sie mit Feigheit den Mangel an Zivilcourage? Ich habe schon etliche Briefe mit herben Kritiken an Regierungspolitikern geschrieben, in der Hoffnung etwas bewegen zu können, obwohl ich mir darüber klar bin, daß diese Briefe nicht bis in den Elfenbeinturm gelangen, sondern schon in den Vorzimmern abgefangen werden. Wenn ich damit rechnen mußte, daß ich für diese Wahrnehmung meiner demokratischen Freiheit in ein K.Z. mit geringer Überlebenschance gesperrt würde, so würde ich es mit Sicherheit nicht tun. Bin ich in Ihren Augen nun mutig oder feige, oder nur einfach dumm, weil ich Zeit für etwas verschwende, was wahrscheinlich doch keinen Erfolg hat? Andererseits hoffe ich, daß je mehr Bürger solche Briefe schreiben, umso mehr Aussicht besteht, daß die Politiker irgendwann auf die demokratische Linie zurückschwenken, nämlich sich nach dem Willen des Volkes zu richten. Schließlich wollen sie ja wiedergewählt werden, und das ist für Politiker bekanntlich das Wichtigste. Auf jeden Fall ist es interessant zu lesen, wie sich die „Beauftragten“ um klare Antworten zu klaren Fragen herumdrücken.

Nun zum Schluß noch die Frage: Warum schreiben Sie so pauschale Negativurteile über das deutsche Volk? Sind Sie selbst keine Deutsche, oder gehören Sie zu den Deutschen mit dem pathologischen Hang zur Nestbeschmutzung? Ihrer geschätzten Rückäußerung sehe ich mit Interesse entgegen. Wenn Sie es für richtig halten, bin ich damit einverstanden, daß Sie meine Ausführungen ungekürzt als Leserbrief abdrucken.

Erwin Moll, Hamburg

## Zukunftsmüll

O bwohl in Fachkreisen solche fortschrittlichen Wörter wie „Müllmanagement“ und „Abfallprogramm“ bereits gang und gebe sind, ist es einer größeren Öffentlichkeit bisher versagt geblieben, zu erkennen, wie wichtig Müll für unser aller Zukunft ist. Wir müssen uns einfach von der Vorstellung trennen, daß Müll nur stinkender, ekelerregender Abfall sei. Das ist er natürlich auch, doch verleitet uns diese Sichtweise allzu leicht, seine große Bedeutung zu verkennen. Ich möchte ein wenig zur Aufklärung eines breiteren Publikums beitragen.



Der Müll ist ein Produkt, dessen Wichtigkeit kurz-, mittel- und langfristig weiter zunehmen wird. Er ist nicht nur Garant dafür, daß spätere Generationen von Archäologen zu der Feststellung gelangen müssen, daß hier in Europa einst eine hochentwickelte Zivilisation lebte, da das bekanntlich am Grad der relativen Mülldichte erkannt werden kann. Nein, er stellt auch einen enormen wirtschaftlichen, politischen, sozialen und ökologischen Faktor in unserer Gesellschaft dar. Seine überaus positiven Einflüsse machen sich in verschiedenster Art bemerkbar. Da sind beispielsweise die Veränderungen, die er unserer Umwelt beschert, sei es durch Abbau der Ozonschicht, die uns Jahrmillionen die Ultraviolettstrahlen der Sonne vorenthalten hat, sei es durch die Verbesserung des Trinkwassers, damit das Badezimmer endlich ohne Zusätze keimfrei sauber wird.

Die oft gehörte Behauptung, die Müllentsorgung bereite zunehmend Probleme, ist schlichtweg falsch — würde es sonst Entsorgung heißen? Immerhin stehen uns auf absehbarer Zeit neben Großbauwerken wie Wackersdorf noch genügend andere Handpunkte für neue Mülldeponien zur Verfügung. Ich nenne hier lediglich Kinderspielplätze, Grabungsstätten und verlassene Militärstützpunkte.

Die Begriffe der Müllverschiebung sind ebenfalls zu unrecht negativ besetzt seit den Dioxin-, Bau- und Badeverbotskandalen. Wie segensreich das alles in Wirklichkeit ist und war, das bedenken dabei die wenigsten. So ist leicht einzusehen, daß solche vermeintlichen Skandale die Auflagenhöhe der Zeitungen und Zeitschriften steigen lassen. Für deren Papier wird neues Holz benötigt, das durch rapides Abholzen der nordischen Wälder erhalten wird, wo dann sofort wieder Platz für neue Deponien entsteht.

Ein weiteres gutes Beispiel für das segensreiche Wirken des Mülls sind die Müllexporte. Sie bringen den Entwicklungsländern nicht nur wichtige Devisen, die für den Erhalt unserer Wirtschaft unentbehrlich sind, sondern sie liefern auch ein Stück westlicher Kultur. Daß viele Müllschiffe in der Vergangenheit abgewiesen wurden und monate-

lang auf den Weltmeeren herumirren mußten, ist dabei der Ignoranz der Politiker anzurechnen. Wäre man nämlich bereit, gleichsam hochwertigen Hausmüll konsequent in die ärmsten Regionen dieser Erde zu verschicken, könnten sich Millionen heute Hungernder ganze Festmahle leisten. Das wäre endlich einmal ein wirkungsvoller Beitrag zur Entwicklungshilfe und würde sich sicherlich auch vorteilhaft auf die Asylantenzahlen auswirken!

Ein bescheidener Nebeneffekt dieses Exports würde sicherlich sogar die Friedensbewegung zufriedenstellen: Wenn nämlich jedes Land am Ende weitaus mehr Müll als Rüstungsschrott besäße, wäre das das Ende jeglichen Krieges — gäbe es doch nur noch Müll zu gewinnen, von dem jeder bereits genug hätte.

Und stellen Sie sich vor: die Alpen könnten gerettet werden! Denn hätte der Norden Deutschlands durch das unausweichliche Anwachsen der Müllberge erst einmal seine eige-

nen Skigebiete, dann bräuchten nicht jeden Winter Tausende und Abertausende in den Süden in den Urlaub zu fahren. Auch die gefährdete Insel Sylt könnte nach Stürmen immer wieder neu aufgeschüttet werden. Die Nordsee dürfte es kaum stören, nach dem, was wir dort alles schon eingeleitet haben. Zudem blieben uns alsbald diese häßlichen Bilder von toten Fischen und Robben erspart — die meisten von denen sind ja ohnehin am Aussterben.

Natürlich könnten radikale Umweltschützer einwenden, daß dadurch das gesamte ökologische Gleichgewicht zerstört würde. Das ist richtig, doch entspringt diese Furcht einem falschen biologischen Verständnis. Die Evolution gab es nämlich lange vor den Menschen, den Umweltschützern und dem Müll. Wer sonst sollte wohl nach der vollständigen Nutzbarmachung der Tropenwälder für den nötigen Sauerstoff sorgen, wenn nicht die Algen — wie bereits vor einigen Milliarden Jahren?! Und schließlich: Nur wer sich optimal an den Müll anpaßt, überlebt. Im übrigen ist das Baden in der Nordsee oder dem Mittelmeer ja schon lange nicht mehr „in“, seit das jeder kann, inzwischen sogar Leute aus dem Osten.

Nimmt man all diese Aspekte zusammen, so kommt man unweigerlich zu der Auffassung, daß das Beste für eine glorreiche Zukunft der Menschheit das Weitermachen wie bisher, die größte Gefahr aber der Umweltschutz ist. Was ist beispielsweise von folgendem Vorschlag zu halten: Es sollten keine Kinder mehr gezeugt werden, um nicht nur innerhalb einiger Jahre die 3 Prozent, die Wegwerfwindeln derzeit am Hausmüll haben, einzusparen, sondern in etwa einhundert Jahren gar ein totales Müllnullwachstum zu erreichen? Das wäre doch das Ende. Die Welt ohne Müll! Eine beängstigende Vorstellung... Thomas Stange



# Vermischtes

## Ob hoch, ob platt - für jeden wat!

Einen zusätzlichen Höhepunkt wird das „Erste Reuterstädter Handballfest“ erleben. Am 24. August steigt ab 20 Uhr eine große Fete an der Freilichtbühne im Schloßgarten, die Reuterstädter Diskonacht '91. In Zusammenarbeit mit der Diskothek „Metropol“ und Vereinen der Stadt hat der Veranstalter einen Wettbewerb um den Titel „Miß Stavenhagen 1991“ ausgeschrieben. Teilnehmen können alle jungen Damen über 18. Den Gewinnerinnen winken attraktive Preise, u. a. eine Reise nach Paris, ein Einkaufsscheck für modische Bekleidung u.v.a.m.

Der Sonntag wird mit einem zünftigen Frühschoppen für die ganze Familie beginnen. Von 10 bis 14 Uhr wird bei einem „Reuterstädter Allerlei“ für

alle etwas dabei sein. Höhepunkt ist ohne Zweifel ein Blasmusikprogramm des Musikschulorchesters Groß Wokern unter Leitung von Herrn Jürgen Rößler. Als Sprecher mit von der Partie ist der uns vom „Klönack“ bekannte Jürgen Luttmann. Die Gruppe DERVAT bietet Tanz- und Unterhaltungsmusik non stop, der Karnevalsverein und der veranstaltende Sportverein stellen sich vor, das Kaufhaus am Markt zeigt Modevarianten 1991. Ein Kinder- und ein Familienprogramm werden sich am Nachmittag anschließen. Als Stars des Tages werden „Die Plattfööt“ und Fips Assmussen erwartet. Damit steht den Reuterstädtern und ihren Gästen ein Tag ins Haus so ganz nach dem Motte: „Ob hoch, ob platt — für jeden wat!“  
**Thomas Köhler**

## Laufreisen mit Charlotte Teske

Die „grand dame“ der deutschen Marathonzone hat gemeinsam mit dem Sportreiseveranstalter **Freizeit aktiv** für kommenden Herbst und Winter ein interessantes Laufreiseprogramm in den sonnigen Süden aufgelegt.

Venedig, mit Veteranen-Europameisterschaft im Straßenlauf und anschließendem Marathon Anfang Oktober, der Club La Santa auf Lanzarote mit einer Laufwoche inkl. Marathon und Halbmarathon im November und Mallorca mit Marathon- und Halbmarathon Anfang Dezember sind die Stationen der freizeit aktiv-Laufreisen. Bei allen Veranstaltungen werden die Teilnehmer von Deutschlands erfolgreichsten Marathonläuferin betreut.

Ein Laufseminar im Oktober in der Toskana unter dem Motto „besser Laufen mit Charlotte Teske durch herzfrequenzgesteuertes Training“ runden das **Freizeit aktiv**-Laufprogramm ab.

Interessenten wenden sich bitte an: **Freizeit aktiv**, Postfach 1155,6146 Alsbach, Tel. 06267/2011.

## Großes Reitturnier in Mühlengiez

### 300 Pferde aller Leistungsklassen am Start

Am 24. und 25. August 1991 findet das erste große Reitturnier in Mühlengiez bei Güstrow auf dem Gelände der MAZ statt. Über 300 Pferde aus allen Landesteilen Deutschlands wurden bisher für die Teilnahme gemeldet, und ihnen die erfolgreichsten Pferde aus dem Landes- und Hauptgestüt Neustadt/Dosse, dem Landesgestüt Redefin, dem Hauptgestüt Ganschow, den Reitvereinen Gadebusch, Zierow und Wöpkendorf, um nur einige zu nennen.

Zum ersten Mal in Mecklenburg wird der Reitclub Passin mit mehreren Pferden vertreten sein, darunter ist das Superpferd „Missouri“. An beiden Tourniertagen werden Dressur- und Springpferdprüfungen, Gruppen- und Einzel-Voltigier und Hindernisfahren mit Zweispännern abgenommen

Eine besondere Attraktion wird den Gästen am Sonnabend, dem 24. August geboten. An diesem Tag steht das Pferd im Mittelpunkt. Pferdezüchter aus der näheren Umgebung stellen ihre ersten Zuchtergebnisse vor. Die Besucher können zum Beispiel Vater und Mutter einiger kleiner Fohlen kennenlernen. Hiermit wollen die Veranstalter eine Lanze für das Pferd brechen und bewußtmachen, daß die mecklenburgische Pferdezucht, der Umgang mit Pferden ein Bestandteil der Kultur unseres Landes ist.

Höhepunkt an beiden Tagen wird ein großes Show-Programm sein. Die Ganschower geben dabei den Ton an. Sie werden u. a. den Vier-, Acht- und 13-Spänner, den Römerwagen und die Große Ungarische Post vorführen. Redefin wird seine Aktiontraber zeigen.

Die Vorbereitungen für dieses größte reit- und pferdesportliche Ereignis Mecklenburg/Vorpommerns laufen in Mühlengiez auf Hochtouren. Dieses Reitturnier, das der Kreisreiterbund Güstrow veranstaltet, soll einmal Tradition werden und zukünftig jährlich stattfinden.

## Geschichten vom Dorf

# Verständigungsprobleme

„Dat harr ick inn Droom nich glöwt, dat uns Hoff dreehunnert-dusend Mark wert is, un denn noch Weiß-Mark!“, Hilde seufzte laut vor der Unfaßbarkeit dieser Zahl.

„Ja, aber nicht für jeden wert!“ sagte der Mann im türkisgrünen Jogginganzug, der nun schon zum dritten Mal über den Kauf verhandelte. Heute sollte es klappen, meinte er und fiel ins Plattdeutsche, was ihm allerdings hörbar Mühe bereitete. „För mi is dat soväl wert. Mien Unternehmen is in Hamburg un Berlin un bald ook in Rostock, un Klein Brünz licht door ideal und dor heff ick mien'Nutten!“

Hilde zuckte zusammen. „So een Woort giff dat nich op platt-dütsch,“ hakte Hans-Heinrich ein. „Wenn Se 'Nutzen' meenen, möten Se 'Vördeel' sengen.“ „Ach ja, Vördäl“ probierte der Gast.

„Wedder vekehr!“ belehrte ihn Hans-Heinrich, „Vördäl' is 'Vordiele'. Vördeel!“

Während Hilde den Kaffee holte, war der Gast mit seinen Gedanken schon einige Jahre voraus: Das alte Bauernhaus ließ

sich mit einigem Aufwand zu einem ruhigen Schmuckstück umbauen. In der Scheune würde er komfortable Gäste-Appartements einrichten, und im Stall war Platz genug für diese jetzigen Eigentümer, denen er großzügig ein Wohnrecht auf Lebenszeit einräumen wollte. Die verfallene Wassermühle am Bach wollte er zu einem tollen Arbeitszimmer für sich selbst herrichten. Dann der Teich, das wunderschöne Wiesental — ein kleines Paradies würde er daraus machen!

„In'n Winter is hier awer nich ruuttaukammen, denn de Snej ward nich wechrüümt,“ warf Hans-Heinrich ein. „Das lassen Sie man meine Sorge sein,“ sagte der Besucher, diesmal wieder auf hochdeutsch. „Wenn ich hier erst wohne, wird der Schnee geräumt!“ Dabei dachte er darüber nach, warum diese Leute wohl das Kaufobjekt madig machten.

„Wenn Sie wollen, kann ich Sie für das Dauerwohnrecht auch auszahlen und Sie ziehen irgendwohin, wo mehr los ist. Da können Sie abends mal ins Kino gehen oder ...“ Den Ratschlag, in Theater zu gehen, verkniff sich

der Gast. Wahrscheinlich waren diese Menschen noch niemals im Theater gewesen.

„Wi bliewt hier in Klein Brünz!“ entschied Hilde. „So hard'n wi je vör dörlich Ja ook in'n Westen gahn kunn!“

„Weer je ook bloß so een Idee lenkte der Besucher ein und quete sich wieder mit Plattdeutsch. „Awer glöwen Se mi dat wenn Se väköpen, hemm Se Sorgen mehr. Un ehr Kinner nich. Denn Nutten hebbt wi beid dorbi hier in Klein Brünz.“

Wie von der Hornisse geschrien fuhr Hilde auf. „Nee, ick väkööp nich! Bliewen Se mit de Prostituieren man woannern, awer nich in Klein Brünz! Müde je schamen!“

Krachend flog die Tür hinter ihr in Schloß.

„Tjä,“ sagte Hans-Heinrich, „de is veprellt. Ich heff je gliech secht, 'Nutzen' heet up platt-dütsch 'Vördeel' un nich 'Nutten'!“

Leise fluchend fuhr der Besucher vom Hof und nahm sich vor, nie wieder Verhandlungen auf plattdeutsch zu führen.

Andreas Lause

## „50 Jahre Circus Aeros“

Dieser Geburtstag ist Anlaß einer Festwoche. Die Schweriner Bevölkerung ist zu einem Volksfest eingeladen. Vom 20.8. bis 25.8.91 beeght der Circus Aeros (ehemaliger Staatszirkus) in der Landeshauptstadt Mecklenburg — Vorpommern sein 50jähriges Jubiläum.

Mit circensischen Aktivitäten soll darauf aufmerksam gemacht werden, daß trotz schwieriger und komplizierter (Circus-) Situation im Lande Akrobaten, Dresseure und Mitarbeiter nicht den Mut zum Neuanfang verlieren. Anliegen ist auch der Erhalt und die Pflege eines volksverbundenen 200jährigen deutschen Kulturkapitels



sowie die Rückbesinnung und Wiederbelebung alter Traditionen.

Um dieses Anliegen zu unterstützen, hat der Oberbürgermeister von Schwerin die Schirmherrschaft über die Festwoche übernommen. Zu den thematisch gestalteten Hö-

hepunkten der Festwoche gehören eine Benefiz-Vorstellung für Behinderte, Kinder- und Seniorenheime, die Vorstellung, mit „elf 99“ - Talk-Chapiteau, ein Festumzug, Circus der Stadt ... Also, Circus ganz zum Anfassern für Kinder und Erwachsene.

**QUALITÄT**  
**Domäne**  
**PREISWERT**

**Einrichtungsmärkte**

Wohnaccessoires, Farben, Tapeten, Möbel, Teppichboden, PVC, Gardinen, Haustextilien, Sanitär, Möbel, Elektro, Bekleidung, Teppichboden, PVC, Möbel, Gardinen, Haushaltswaren, Sanitär, Wohnaccessoires, Tapeten

**Wir kommen**

**28. August**

**Handelsstraße Schwerin**

**Bieten interessante und lukrative nebenberufliche Position**  
für junge Leute ab 20 Jahre.  
Bewerbung an **Frau Dittmann**,  
Kletziner Str. 3, O-2401 Dorf Mecklenburg

**Verkaufe ORIGINALKOPIE**  
ca. 1940 - Mann mit Goldhelm  
Rembrandt, Größe mit Rahmen  
= 85 x 80 für 350 DM, Pusch,  
R.-Becher-Str. 27, 2400 Wissem

## Viel Auto für wenig Geld...

Ihr **LADA** Vertragshändler

*Ehrlich gut*

Wenn's ums Auto geht, sind wir Ihr Partner für:

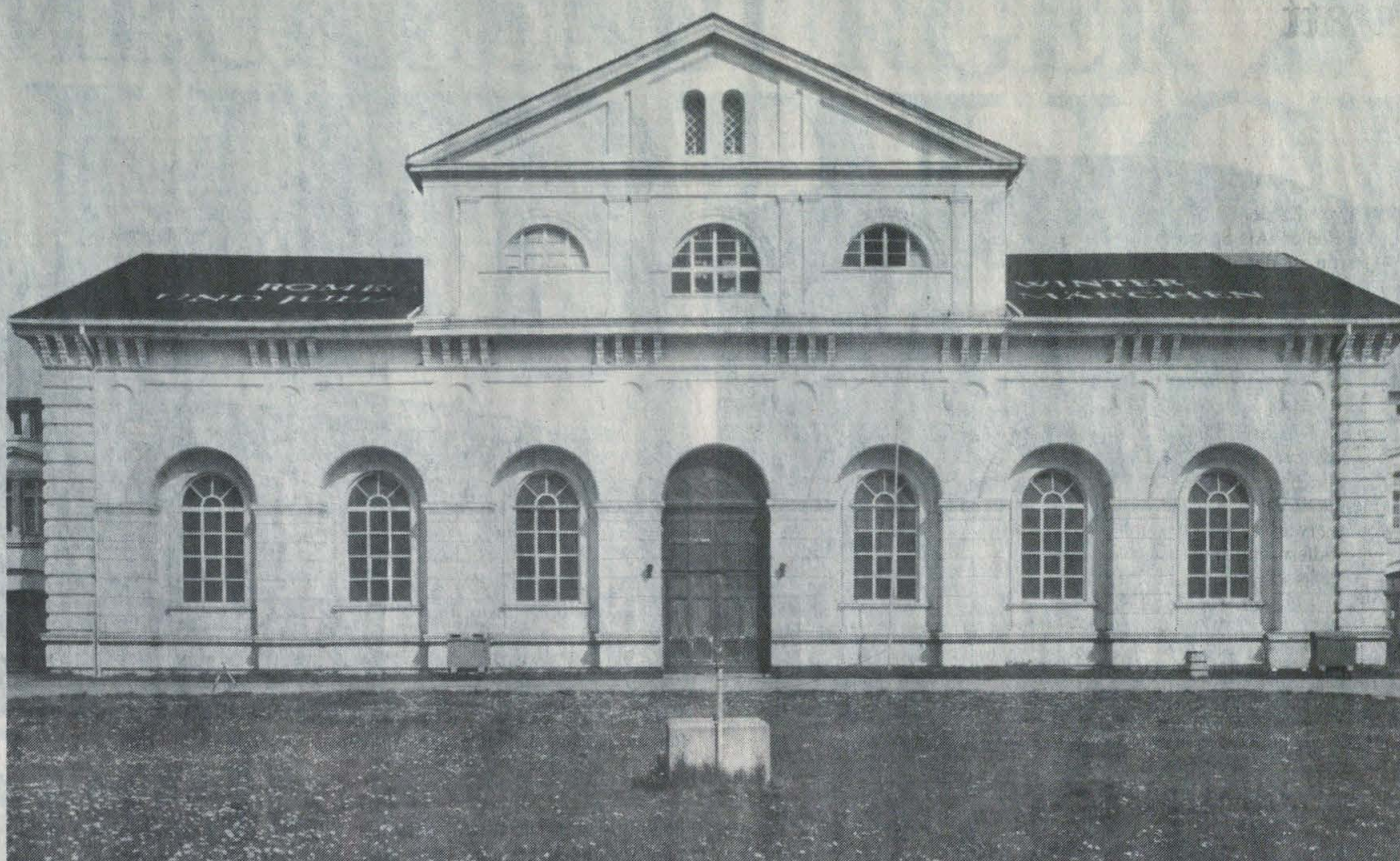
- Reparaturen aller Pkw-Typen
- ASU, TÜV-Abnahme, Versicherungen

**AUTO + SERVICE**  
GmbH & Co. KG

**Vertragshändler**  
Schwerin  
Güstrower Straße 18  
Telefon: 86 45 49  
Fax: 86 06 09



## Lug ins Land



# DER MARSTALL ALS SPIEGEL DER GESCHICHTE

Heute dient er mehreren Institutionen gleichzeitig: Sowohl Kultusministerium und Sozialministerium als auch die Naturwissenschaftliche Gesellschaft und das Landesinstitut für Schule und Ausbildung haben dort ihren Sitz gefunden. Und im Hauptgebäude — die ehemalige Reithalle — kann man zur Zeit eine Ausstellung verschiedener Künstler zum Thema „Raumzwang“ besichtigen. Die Ausstellung wurde vom Künstlerbund vorbereitet und organisiert.

Zur Geschichte des Gebäudes kann jedoch kaum jemand Auskunft erteilen und letzten Endes bleibt nur die Schweriner Stadtchronik als ergiebigste Quelle.

1838 wurde mit den Arbeiten unter der Leitung des Erzherzogs Paul Friedrich begonnen, nachdem unter ihm Residenz und Hofhaltung von

Ludwigslust wieder nach Schwerin verlegt worden waren. Obwohl seine Regierungszeit nur von kurzer Dauer war, wird sie dennoch in der Stadtchronik als wesentlich für Schwerin bezeichnet: Durch bauliche Veränderungen prägte er den Charakter der Stadt. Unter diesen Umständen schien natürlich auch der Neubau eines Marstalls unerlässlich, der vorherige „alte Schuppen“ gefiel dem Hof nicht mehr. Als Baugrund wurde die sumpfige Wadewiese gewählt. Der Herzog trieb zur Eile an, und schon bald begann man mit den Rammarbeiten und Erdaufschüttungen. Paul Friedrich setzte seinen Architekten Demmler unter Zeitdruck, als ob er ahnte, daß ihm nicht viel Zeit bleiben würde. Er erlebte die Fertigstellung des Gebäudes nicht mehr: Es wurde in seinem Todesjahr Ende 1842 vollendet.

Viele Jahre dienten der Eckpavillon dem Hofpersonal und die Reitställe den Pferden als Unterkunft, wobei Reithaus und Pferde-ställe als architektonische Meisterleistungen galten. Wenig später wurde das Reithaus zum Konzertsaal „umfunktioniert“, da es wegen seiner herausragenden Akustik gerühmt wurde. Von 1870 an fanden dort im Rahmen der mecklenburgischen Musikfeste Konzerte statt, die

eine große Anziehungskraft besaßen und viele Musikbegeisterte anzogen. In Verbindung mit den Festspielen können Namen wie Prill und Kaekler genannt werden und selbst Brahms soll hier persönlich sein Requiem dirigiert haben.

Ein Blick auf eine alte Aufnahme des Marstalls erlaubt eine Vorstellung von der geselligen Atmosphäre der Jahrhundertwende: Eine großzügige Gartenanlage umgibt das Gebäude und lädt zum Lustwandeln während der Konzertpausen ein, in denen ausgiebig über den vorhergegangenen Kunstgenuß debattiert wird.

Der Marstall blieb nicht nur kultureller Mittelpunkt, sondern auch politisch zog er die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich: Nicht nur 1989 sondern schon 1848 wurde er als Versammlungsort benutzt.

Das Jahr 1918 bedeutete eine entscheidende Wende, die auch den Chronisten der Schweriner Stadtchronik in helle Aufregung versetzte. Der 1. Weltkrieg war zu Ende, Kaiser und Fürsten wurden beseitigt, ebenso die ständische Verfassung. Die großherzoglichen Gebäude gingen ins Staatseigentum über und die Bezeichnungen wurden geändert: Das Theater war nun nicht mehr großherzoglich sondern nannte sich Landestheater.

Der Chronist versäumt es nicht, seiner Empörung über diese Veränderung vehement Ausdruck zu verleihen: „Kohlen- und Wohnungsmangel zählten zu den Leiden der Bevölkerung wie die Arbeitslosigkeit, ganz zu schweigen von den moralisch krankhaften Erscheinungen solcher Zeit wie Vergnügungssucht, Unredlichkeit im Geschäftsleben und ein bis zum Haß verzerrtes politisches Parteigetriebe.“ (Die Chronik erschien 1920)

Damit schien auch die Glanzzeit des Marstalls zunächst vorüber zu sein — in der Chronik heißt es einfach: Er wurde vermietet. An wen und zu welchen Zwecken, ließ sich für die folgenden 30 Jahre nicht herausbekommen.

Doch nach dem zweiten Weltkrieg wurde er wieder öffentlich genutzt — zeitweilig diente die Reithalle als

Turnhalle, in den Seitenflügeln wurden Betriebe untergebracht und für kulturelle Ereignisse hatte er die größte Bedeutung: In den achtziger Jahren wurde unter der Regie Christoph Schroths u.a. Brechts „Dreigroschenoper“ inszeniert. Die ehemalige Reithalle bot Platz für unkonventionelle Aufführungen. Bis 1989 diente sie als zweite Spielstätte des Staatstheaters.

Für die nächste Zeit ist eine Renovierung vorgesehen und der Künstlerbund hofft auf die Möglichkeit, dort ein multimediales Kulturzentrum einzurichten.

Innen stößt man auf einige Repräsentanten der heutigen Regierung und auch die kulturelle Perspektive wird nicht vergessen werden. Ein Kreis schließt sich. **Bettina Fischer**

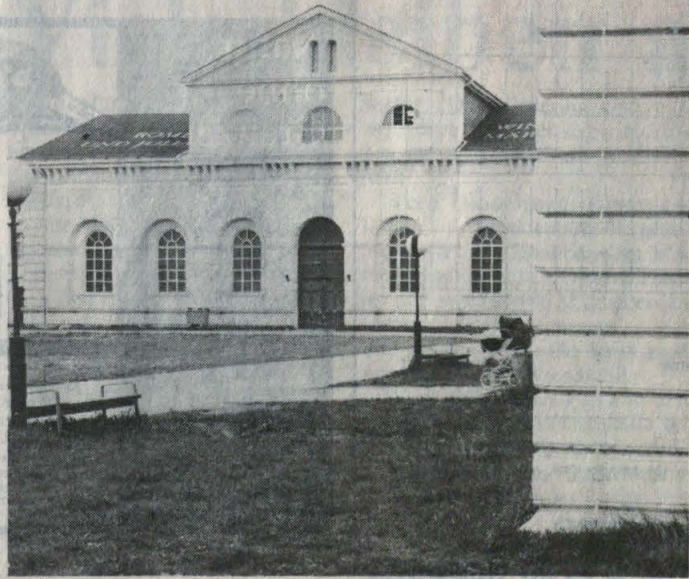
Bestechend wirkt die Architektur der Schweriner Innenstadt: Großzügige, helle und freundliche Gebäude bestimmen das Stadtbild, denen man den Glanz vergangener Zeiten ansehnt. Theater, Museum und die heutige Staatskanzlei am Alten Garten sind Zeugen einer anderen Epoche: Einstmals war Schwerin eine reiche Residenzstadt und mit Sicherheit wurde nicht an Ideen, Energie und Mitteln für die Gestaltung gespart. Auch der Marstall zählt zu diesen Gebäuden — es ist offensichtlich, daß es sich auch hier um einen Repräsentanten einstiger Macht handelt. Nähert man sich ihm, so wird man von den auf dem Dach prangenden Aufschriften „Wintermärchen“ und „Romeo und Julia“ empfangen.



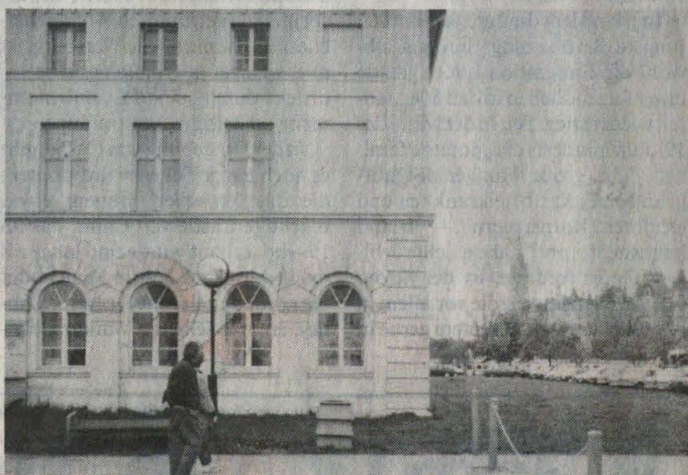
Blick vom „Großen Moor“



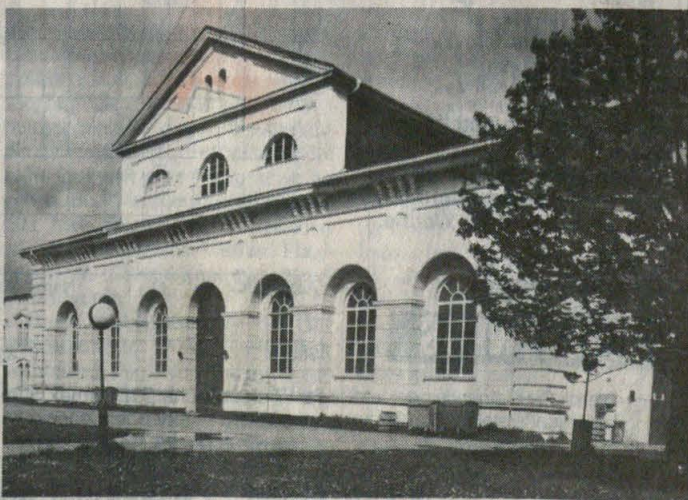
Seitenflügel und Hauptgebäude



Vorderfront



Seitenflügel mit Schloßblick



Frontalansicht



